



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Das Eremitentum im Gregorius von Hartmann von Aue,  
im Parzival von Wolfram von Eschenbach und im  
Barlaam und Josaphat von Rudolf von Ems“

verfasst von

Sandra Huber

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 333 020

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Deutsch UF Kath. Theologie

Betreut von:

O. Univ.-Prof. Dr. Matthias Meyer

## Danksagung

Die Arbeit an dieser Diplomarbeit war mitunter die interessanteste Phase meiner gesamten Studienzeit. Ohne die finanzielle und moralische Unterstützung meiner Familie wäre es allerdings nie so weit gekommen. Aus diesem Grund widme ich diese Arbeit meinen Eltern Ulrike und Christian, meinen Großeltern Inge und Fritz und nicht zuletzt meiner Schwester und guten Freundin Barbara.

Des Weiteren möchte ich mich an dieser Stelle auch bei meinem Mann Robert bedanken, der mir immer wieder mit sehr vielen aufbauenden Worten zur Seite gestanden ist.

Besonders bedanken möchte ich mich auch bei meinem Betreuer O. Univ.-Prof. Dr. Matthias Meyer, der mit vielen hilfreichen Anregungen unterstützt hat.

# Inhaltsverzeichnis

|                                                                                                 |                 |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------|
| <i>I. Einleitung</i>                                                                            | Seite 5         |
| <b>1. Vorstellung der Forschungsfrage und der Methode zur Beantwortung der Fragestellung</b>    | <b>Seite 5</b>  |
| <b>2. Definition Eremitentum</b>                                                                | <b>Seite 10</b> |
| <b>3. Einführung in die Werke</b>                                                               | <b>Seite 11</b> |
| <i>II. Hauptteil</i>                                                                            | <i>Seite 12</i> |
| <b>1. Leben der Protagonisten vor dem Eremitentum (Kindheit und erste Schritte in der Welt)</b> | <b>Seite 12</b> |
| 1.1. Gregorius – das Kind der Sünde                                                             | Seite 12        |
| 1.2. Parzival – der Sohn des Helden                                                             | Seite 15        |
| 1.3. Josaphat – der behütete Königssohn                                                         | Seite 20        |
| 1.4. Vergleich der drei Protagonisten                                                           | Seite 23        |
| <b>2. Weg in das Eremitentum</b>                                                                | <b>Seite 29</b> |
| 2.1. Gregorius – der Sünder                                                                     | Seite 29        |
| 2.2. Parzival – der tollpatschige Held                                                          | Seite 31        |
| 2.3. Josaphat – der abgedankte König                                                            | Seite 32        |
| 2.4. Vergleich der drei Protagonisten                                                           | Seite 33        |
| <b>3. Rolle als Eremit</b>                                                                      | <b>Seite 37</b> |
| 3.1. Gregorius – auf dem Stein                                                                  | Seite 37        |
| 3.2. Parzival – im Wald                                                                         | Seite 39        |

|                                                                                        |                 |
|----------------------------------------------------------------------------------------|-----------------|
| 3.3. Josaphat – in der Wüste                                                           | Seite 43        |
| 3.4. Vergleich der drei Protagonisten                                                  | Seite 45        |
| 3.5. Verhältnis der Protagonisten zu der Gesellschaft                                  | Seite 48        |
| 3.6. Beziehung der individuellen Eremiten<br>zu anerkannten Bettelordensgemeinschaften | Seite 51        |
| <b>4. Begleiter</b>                                                                    | <b>Seite 56</b> |
| 4.1. Fehlender Begleiter des Gregorius                                                 | Seite 56        |
| 4.2. Trevrizent                                                                        | Seite 56        |
| 4.3. Barlaam                                                                           | Seite 59        |
| 4.4. Vergleich der Begleiter                                                           | Seite 62        |
| <b>5. Weg nach der Erfahrung des Eremitentums</b>                                      | <b>Seite 64</b> |
| 5.1. Gregorius – der neue Papst                                                        | Seite 64        |
| 5.2. Parzival – der gefeierte Held                                                     | Seite 66        |
| 5.3. Josaphat – der verehrte Heilige                                                   | Seite 67        |
| 5.4. Vergleich der drei Protagonisten                                                  | Seite 69        |
| <b>6. Abschließender Vergleich</b>                                                     | <b>Seite 72</b> |
| <b>7. Literaturverzeichnis</b>                                                         | <b>Seite 79</b> |
| <i>III. Anhang</i>                                                                     | <i>Seite 81</i> |
| <b>1. Zusammenfassung</b>                                                              | <b>Seite 81</b> |
| <b>2. Lebenslauf</b>                                                                   | <b>Seite 82</b> |

# *I. Einleitung*

Das Ziel dieser Arbeit ist es, drei unterschiedliche Werke des Hochmittelalters, deren Verbindung über einen eremitischen Protagonisten hergestellt werden kann, auf dessen Leben und Entwicklung hin zu vergleichen. Die ausgewählten Werke sind Beispiele aus verschiedenen Textgattungen. Beginnend mit dem ältesten Werk, dem Gregorius von Hartmann von Aue, einer romanhaften Legende über Wolfram von Eschenbachs Gralsroman Parzival bis hin zur allgemein unbekannten romanhaften Legende Barlaam und Josaphat von Rudolf von Ems.

Im folgenden Einleitungsteil werden vorerst Forschungsfrage und die angewandte Methode dieser Arbeit geklärt, bevor der Begriff des Eremitentums definiert wird. Zuletzt erfolgt eine Einführung und Einordnung der Werke in die Epoche. Inhaltliche Fragen, welche nicht im Zusammenhang mit der eremitischen Phase des jeweiligen Protagonisten stehen, werden ausgeklammert.

## **1. Vorstellung der Forschungsfrage und der Methode zur Beantwortung der Fragestellung**

Nun müssen Forschungsfragen und Ziele der vorliegenden wissenschaftlichen Arbeit sowie die ihr zugrundeliegende Methode geklärt werden. Die Arbeit orientiert sich dabei an einer zentralen Forschungsfrage, welche von mehreren Unterfragen konkretisiert wird. Wie bereits eingangs erwähnt, befasst sich diese Arbeit mit drei Werken verschiedener Textgattungen des Hochmittelalters, welche jeweils die Lebensgeschichte eines eremitischen Protagonisten erzählen. Aufgrund der gleichen literarischen Epoche, sowie der jeweiligen Lebensgeschichte sind hinreichende Gemeinsamkeiten für einen detaillierten Vergleich im Hinblick auf das Eremitentum gegeben. Die zugrundeliegende zentrale Forschungsfrage

|                                                                                                                                                                                                                                                  |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p><b>Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede lassen sich im Hinblick auf das Eremitentum in den drei Werken (Gregorius von Hartmann von Aue, Parzival von Wolfram von Eschenbach, Barlaam und Josaphat von Rudolf von Ems) feststellen?</b></p> |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Diese sehr allgemein formulierte Frage muss, um handhabbar zu werden, auf mehrere weitere Unterfragen herunter gebrochen werden. Die weiteren Unterfragestellungen gliedern sich in Themenblöcke, an denen sich auch der Aufbau des Hauptteils der vorliegenden Arbeit orientiert. Deshalb sind diese hier im Folgenden auch unter die später verwendeten Unterüberschriften gruppiert.

### **Das Leben der Protagonisten vor dem Eremitentum**

Die ersten weiteren Fragen beziehen sich auf die Kindheit der Protagonisten und ihre jeweiligen ersten Schritte in der Welt. Um diese für alle drei Werke vergleichbar zu beschreiben, werden folgende für Kindheit und Jugend relevanten Fragestellungen der familiären Herkunft sowie Erziehung zugrunde gelegt:

*Von welchen Aspekten ist ihre Erziehung geprägt?*

*Welche Personen sind in der Phase der Kindheit wichtig für die Entwicklung?*

*Welche Rolle spielen ihre Eltern in der Kindheit?*

*Auf welche Art und Weise verlassen sie den Bereich, in dem sie aufgewachsen sind?*

Nach meinem Einblick in die Kindheit der Protagonisten werde ich mich mit dem Eintritt in die Welt auseinandersetzen. Für diese Analyse werden folgende weiteren Fragestellungen herangezogen:

*Was prägt ihre ersten Erlebnisse in der Welt?*

*Wurden sie in ihrer Kindheit gut darauf vorbereitet?*

*Welcher Tätigkeit gehen sie nach und haben sie Erfolg darin, was sie machen?*

### **Der Weg in das Eremitentum**

Nach der ausführlichen Beschäftigung mit Kindheit und Jugend der Protagonisten, muss nun auch der Weg dieser drei Personen in das Eremitentum behandelt werden. Hierbei sind Fragestellungen, die sich auf das Handeln beziehen im Gegensatz zu Fragestellungen über Beweggründe und Motivation zu unterscheiden. Vor allem bei Letzteren ist darauf zu achten keine Eigeninterpretationen ohne entsprechende Kennzeichnung in die Arbeit einzubringen, sondern sich lediglich auf das Werk zu konzentrieren.

*Wie und mit welcher Ausstattung machen sich die Protagonisten auf ins Eremitentum?*

*Auf wen treffen sie dabei und welche Umgebung finden sie vor?*

*Welche konkreten Erfahrungen machen die drei Protagonisten, dass sie in Folge dessen beschließen, sich ganz aus der Welt zurückzuziehen?*

*Wieso glauben sie, dass der Rückzug aus der Welt ihnen dabei helfen kann, ihre Probleme in der Welt in den Griff zu bekommen?*

### **Die Rolle als Eremit**

Der zentrale Teil der Arbeit befasst sich mit der Lebensphase, in der sich die drei Hauptpersonen dem Eremitentum zuwenden. Dabei werde ich mich damit beschäftigen, wo, wie und wie lange sie diesen Lebensabschnitt verbringen. Dazu werden folgende Forschungsfragen gestellt:

*Wo verbringen die Protagonisten ihre eremitische Phase?*

*Wie durchleben sie diesen Lebensabschnitt?*

*Wie lange verbleibt jeder von ihnen im Eremitentum?*

*In welchem Verhältnis stehen sie als Einzelpersonen, die eine Phase der Einsamkeit durchleben zu den vorherrschenden Gesellschaftsmustern und umgekehrt?*

*Wird es in der Gesellschaft des Mittelalters akzeptiert, dass man im Eremitentum nach Lösungen für weltliche Probleme sucht?*

Als Exkurs soll an dieser Stelle die Rolle des individuellen Eremitentums in Verbindung zu den im Mittelalter aufkommenden Bettelorden untersucht werden. Dazu entsteht ein Unterkapitel, in dem Geschichte und Ausprägungen dieser Bettelorden ebenso erörtert werden, wie die folgenden Fragen zum Kontext der in dieser Arbeit behandelten Werke:

*Inwieweit besteht eine Verbindung zwischen den individuellen Eremitentum und den in dieser Zeit aufkommenden Bettelorden?*

*Welche Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede können zwischen dem individuellen Weg und den Weg des Ordens aufgezeigt werden.*

## **Begleiter**

Die Hauptfiguren der behandelten Werke werden zum Teil durch weitere Charaktere in ihrer bzw. während ihrer Phase des Eremitentums begleitet. Insofern ist zur Beantwortung der zugrundeliegenden Forschungsfrage auch die Rolle dieser Begleiter relevant. Dazu werden folgende Fragen im Hinblick auf die behandelten Werke beantwortet.

*Welchen Begleiter haben sie, der ihnen während dieser Phase beisteht?*

*Wie sind diese Begleiter zu charakterisieren?*

*Welche Rolle spielt der Begleiter vor bzw. während des Eremitentums?*

## **Weg nach der Erfahrung des Eremitentums**

Zur Beurteilung der eremitischen Erfahrung der jeweiligen Protagonisten ist es auch wichtig, den Weg nach dem Eremitentum zu beschreiben und zu beurteilen. Dazu werden folgende forschungsleitende Fragestellungen herangezogen:

*Inwiefern ist die Erfahrung des Eremitentums für den weiteren Lebensweg der Protagonisten von Bedeutung?*

*Inwieweit hilft ihnen die Erfahrung der Einsamkeit ihre Ziele zu erreichen?*

## **Methode der Arbeit**

Bereits aus dem Titel dieser Diplomarbeit geht hervor, dass sich diese mit einem literarischen Motiv, welches in den drei ausgewählten Werken vorkommt, auseinandersetzt. Es handelt sich daher um eine vergleichende Betrachtung der Umsetzung dieses Motivs auf die jeweilige Handlung. Zur Umsetzung dieses Vergleiches wurden eingangs eine zentrale Fragestellung, sowie mehrere Unterfragestellungen zu insgesamt fünf Themenbereichen formuliert. Wie dabei bereits ausgeführt, helfen die Unterfragestellungen bei der Beantwortung der zentralen Forschungsfrage. Deshalb orientiert sich die Gliederung des Hauptteils dieser Arbeit sowie das weitere methodische Vorgehen gegenüber der zentralen Fragestellung an dem so definierten Raster. Systematisch nähert sich die Forschung hierdurch dem Ergebnis an.

In der Anwendung der Methode des Vergleichs ist es unverzichtbar zu Beginn festzuhalten, inwieweit es sich bei den verglichenen Werken um ähnliche bzw. unterschiedliche Werke handelt. Es muss dabei eine hinreichende Ähnlichkeit vorhanden sein, da es schließlich

keinen Sinn macht, völlig unterschiedliche Texte zu vergleichen. Alle drei ausgewählten Werke stammen aus dem Mittelalter und wurden in mittelhochdeutscher Sprache ab dem Hochmittelalter verfasst. In verschiedenen Textgattungen wird jedoch in allen drei Werken dasselbe Motiv verwendet. Wie aus der zentralen Forschungsfrage sowie den konkretisierenden Themenbereichen zu entnehmen ist, wird für die Ähnlichkeit bzw. Vergleichbarkeit der ausgewählten Werke nicht die literarischen Gattung, sondern eben dieses Motiv sowie dessen Umsetzung im Hinblick auf die Lebensgeschichte des jeweiligen Protagonisten als maßgeblich erachtet.

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wird die Methode des close readings herangezogen. So soll ein wertfreier Umgang mit den historischen Werken gewährleistet werden. In den darauffolgenden interpretativen und schlussfolgernden Abschnitten wird jedoch durchaus auch auf den aktuellen wissenschaftlichen Forschungsstand der Sekundärliteratur zurückgegriffen. Dadurch können Thesen der Autorin gestützt, erweitert oder auch verworfen werden.

Basierend auf diesem methodischen Grund werden die Kapitel zu den forschungsleitenden Fragestellungen nach der einfachsten möglichen Systematik abgehandelt. Die Chronologie der Entstehung der Werke bestimmt im weiteren Vorgehen die Abfolge ihrer Abhandlung. Das heißt begonnen wird mit Hartmann von Aues Gregorius, da es das älteste der drei Werke ist, darauf folgt der Parzival von Wolfram von Eschenbach und zum Schluss jeweils Barlaam und Josaphat von Rudolf von Ems. Zum Ende jedes Abschnitts findet sich dann ein Vergleich im Hinblick auf die jeweils behandelten Themen. Dabei werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausgearbeitet und begründet. Am Ende der Arbeit findet sich ein Resümee, in welchem ein überblicksmäßiger Gesamtvergleich der auf die zuvor gewonnenen Erkenntnisse zurückgreift, gezogen wird.

Abgesehen von der Primärliteratur entstanden über die Jahrhunderte unzählige Werke an Sekundärliteratur, auf die wie oben beschrieben auszugsweise, auch abschnittsweise zurückgegriffen wird. Es gibt bereits eine große Zahl an Autoren und Autorinnen, die sich mit der bewussten Entscheidung der Protagonisten in die Einsamkeit zu gehen auseinandergesetzt haben. Allerdings hat bis jetzt kein Autor und keine Autorin einen Vergleich zwischen den drei Werken getätigt.

## 2. Definition Eremitentum

Bevor ich mich mit dem Eremitentum in den ausgewählten Werken beschäftige, muss der Begriff näher definiert werden. Die Bezeichnung Eremitentum beschreibt eine zurückgezogene und Lebensform, bei der das Leben ganz auf den Glauben an Gott hin ausgerichtet ist.

Laut Duden ist ein Eremit „jemand, der aus religiösen Gründen von der Welt abgeschieden lebt.“<sup>1</sup> Die Bezeichnung Eremit geht auf den griechischen Begriff „ἐρημος, érēmos, das „Wüste“ und „unbewohnt“ bedeutet.“<sup>2</sup> Daraus kann auch die Benennung „Wüstenbewohner“ abgeleitet werden.<sup>3</sup> Diese Begriffserklärung trifft auf jeden, der drei von mir behandelten Protagonisten, zu. So zieht sich Gregorius auf einen kleinen unwohnlichen Felsen in einem See zurück. Parzival verbringt eine kurze Zeit bei einem Einsiedler im Wald und Josaphat geht zu seinem Freund und Lehrer Barlaam in die Wüste, um dort den Rest seines Lebens mit ihm zu leben.

---

<sup>1</sup> <http://www.duden.de/rechtschreibung/Eremit> (abgerufen am 12.04.12015)

<sup>2</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Eremit#Begriff\\_und\\_Geschichte](http://de.wikipedia.org/wiki/Eremit#Begriff_und_Geschichte) (abgerufen am 12.04.12015)

<sup>3</sup> vgl. ebenda

### 3. Einführung in die Werke

Die höfische Legende *Gregorius* von Hartmann von Aue ist zwischen 1187 und 1197 entstanden. Leider sind in dem Werk nur sehr wenige Informationen, die eine exaktere zeitliche Bestimmung ermöglichen, enthalten. Der Stoff des Gregorius geht bis in die griechische Antike zurück. Hier hat man sich in der Sage des Ödipus das erste Mal mit dem Mutter – Sohn – Inzest auseinandergesetzt. Hartmann von Aue selbst greift auf den Stoff von einer Erzählung aus dem Altfranzösischen mit dem Titel *Vie du pape Grégoire* zurück. Allerdings erweitert Hartmann den Stoff durch religiöse Zusätze.<sup>4</sup>

*Parzival* von Wolfram von Eschenbach, der der höfischen Literatur zuzuordnen ist, ist ungefähr 1200-1210 entstanden. Über Wolfram von Eschenbach ist nur sehr wenig bekannt. Die meisten Informationen über ihn lassen sich aus Selbstaussagen in seinen Werken schließen. Als Vorbild für den *Parzival* hat ihm Chrétien de Troyes *Conte du Graal* gedient, was darauf hinweist, dass er womöglich der französischen Sprache mächtig gewesen ist.<sup>5</sup>

Die Legende *Barlaam und Josaphat* ist ungefähr 1230 von Rudolf von Ems verfasst worden. Der Stoff hat seinen Ursprung in einer indischen Legende und kam durch eine griechische Ausgabe von Johannes Damascenus und deren lateinische Übersetzung in das christlich geprägte Westeuropa.<sup>6</sup> Rudolf von Ems selbst stammt aus einer adeligen Familie aus Vorarlberg.<sup>7</sup>

---

<sup>4</sup> vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Gregorius#Literaturgeschichtliche\\_Einordnung](http://de.wikipedia.org/wiki/Gregorius#Literaturgeschichtliche_Einordnung) (abgerufen am 12.04.2015)

<sup>5</sup> vgl. Joachim Bumke: *Wolfram von Eschenbach* Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler<sup>8</sup> 2004 (= Sammlung Metzler 16), Seite 1ff.

<sup>6</sup> Corinna Biesterfeldt: *Moniage – Der Rückzug aus der Welt als Erzählschluß. Untersuchungen zu „Kaiserchronik“, „König Rother“, „Orendel“, Barlaam und Josaphat“, „Prosa Lancelot“* Stuttgart: Hirzel Verlag 2004, Seite 84.

<sup>7</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf\\_von\\_Ems#Leben](http://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_von_Ems#Leben) (abgerufen am 12.04.2015)

## *II. Hauptteil*

### **1. Leben der Protagonisten vor dem Eremitentum (Kindheit und erste Schritte in der Welt)**

#### **1.1. Gregorius – Das Kind der Sünde**

Gregorius ist als ein Kind der Sünde zur Welt gekommen, denn seine Eltern, die Kinder einer Fürstenfamilie, sind Geschwister. Aus diesem Grund wird Gregorius heimlich zur Welt gebracht. Nach der Geburt wird für kurze Zeit überlegt, ob das Kind umgebracht werden solle. Da Gregorius ein so schöner Säugling ist und die Schönheit als ein Zeichen der Liebe Gottes ausgelegt wird, wäre es eine Sünde den Jungen zu töten.

Deshalb entscheiden sich die Mutter von Gregorius und deren Berater dafür, das Kind in einer Barke auf dem Meer auszusetzen und es seinem Schicksal zu überlassen. So würde es der Obhut Gottes übergeben werden. Dem Kind werden ein besonders wertvoller Seidenstoff, Gold und eine Wachstafel aus Elfenbein mit Gold und Edelsteinen mitgegeben. Auf der Tafel stand folgendes geschrieben:

„ez waere von gebürte hô,  
unde diu ez gebaere  
daz diu sîn base waere,  
sîn vater waere sîn oehein,  
ez waere, ze helne daz mein,  
versendet ûfe den sê“<sup>8</sup>

Nach zwei Nächten und einem Tag wird die Barke vom Wind an eine Insel angespült.

---

<sup>8</sup>Hartmann von Aue: *Gregorius. Mittelhochdeutsch Neuhochdeutsch*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG (=Reclams Universalbibliothek Nr. 18764), Seite 46ff.

Gerade diese Passage des Primärtextes ist voll von Anspielungen auf biblische Motive: „Die Verse 785ff. haben bereits angedeutet, daß das Kind unter dem Schutze Gottes steht. Dieses Motiv wird fortgeführt, indem einerseits auf Jonas (Vers 929ff.), andererseits indirekt wiederum auf Christus verwiesen wird (Vers 939). Trat Jesus in Vers 785 als Beschützer des Kindes auf, so wird hier auf seine Passion angespielt: Christus nahm die Sünden der Menschheit auf sich und wurde am Karfreitag gekreuzigt. Zwei Nächte und einen Tag („In zwein nehten und einem tage“) war er tot, um am Ostersonntag wieder aufzuerstehen. Ebenfalls interessant scheint die Parallele zur Aussetzung des Mose (2. Mose 2,2f.), der ebenfalls als Säugling in einem Kästchen in der Nähe von Wasser ausgesetzt wurde.“<sup>9</sup>

Dort wird Gregorius von zwei Fischern gefunden. Als der Abt auf das Gefäß, welches ihm die Fischer vorenthalten wollen, aufmerksam wird, beginnt der Säugling zu schreien. Auch der Abt erkennt sofort die Schönheit des Kleinkindes:

„dô sach er ligen dar inne  
seltsaene gewinne,  
ein kint, daz im sîn herze jach  
daz er sô schoenez nie gesach.“ (Vers 1031-1034)

Der Abt entscheidet, dass das Kind bei dem ärmeren Fischer aufwachsen solle. Im Gegenzug dafür erhält dieser zwei Goldmark. Allerdings darf keiner der Fischer erzählen, unter welchen Umständen Gregorius gefunden wurde. Den Leuten aus dem Dorf sollen sie erzählen, dass Gregorius ein Kind der Familie des Fischers sei. Die besondere Beziehung zwischen dem Kind und dem Abt drückt sich bereits in Gregorius' Taufe aus. Hier betont der Abt immer für Gregorius da zu sein. Auch besucht er beinahe jeden Tag die Familie des Fischers und kontrolliert, ob es dem Kind wohlergehe.

Die Fischerinsel, auf der Gregorius seine Kindheit verbringt, bringt eine besondere Bedeutung mit sich. Auf dieser Insel gibt es zwei unterschiedliche Schichten<sup>10</sup>, die in einem starken Kontrast zu Gregorius' höfischer Herkunft stehen. Die eine Schicht enthält die klösterliche Gesellschaft rund um den Abt und die andere das Milieu der Fischer. „Dieser Abschnitt, der Kindheit und Jugend des Protagonisten behandelt, verläßt die höfische Sphäre mit ihren

---

<sup>9</sup> Ulrike Beer: *Das Gregorius-Motiv. Hartmanns von Aue „Gregorius“ und seine Rezeption bei Thomas Mann* Meldorf: Jörg Vogelsang Verlag 2002, Seite 33.

<sup>10</sup> ebenda, Seite 34.

Idealen und Wertvorstellungen. Gregorius steht zunächst zwischen zwei Gesellschaftsschichten, nämlich der geistlichen Elite des Klosters und der sozial unterprivilegierten Schicht der Fischer.“<sup>11</sup>

Die darauffolgenden Jahre kümmert sich der Abt um die Bildung des Kindes. Im Alter von sechs Jahren besucht Gregorius in die Klosterschule. Der Junge zeichnet sich im Kloster durch seine einzigartige Intelligenz aus und scheint geradezu für eine geistliche Laufbahn bestimmt zu sein. Mit 15 Jahren kommt es zu einer Auseinandersetzung mit dem Sohn des Fischers, der ihn als Säugling aufgenommen hat. Nachdem Gregorius von dem Jungen provoziert wurde, schlägt dieser das Kind. Die Mutter des geschlagenen Kindes schimpft aus Zorn über die Herkunftslosigkeit des Jungen. Durch Zufall lauscht Gregorius den hasserfüllten Worten seiner Stiefmutter und erfährt so vom Geheimnis seiner Herkunft. Daraufhin will der Heranwachsende nach seinen Wurzeln und somit nach den Wurzeln seines Lebens suchen. Der Abt versucht Gregorius von seinem Plan abzuhalten und klärt ihn immer wieder über die Vorzüge des Klosterlebens auf. Dennoch ist Gregorius fest entschlossen, das Kloster zu verlassen um Ritter zu werden. Der junge Mann erhält von dem Abt das Gold, welches ihm bei seiner Aussetzung beigelegt wurde. Außerdem wird ihm die Tafel gezeigt, auf welcher seine Herkunft beschrieben wurde. Jetzt weiß auch Gregorius, dass seine Eltern Geschwister sind.

„des wart er trûrec unde vrô.  
sîn trûren schuof sich alsô  
als ich iu hie künde:  
er weinde von der sünde,  
dâ er inne was geborn.  
dâ wider hâte er im erkorn  
guote vreude dar abe,  
von hôher geburt, vîn rîcher habe,  
der er ê niht enweste.“ (Vers 1747-1755)

Auch jetzt hat Gregorius – wie bei seiner ersten Reise als Säugling – keine Ahnung, wohin ihn sein Weg führt. Gott bringt ihn in ein unbekanntes Land, wo sein Schiff zunächst

---

<sup>11</sup> Beer, Seite 34.

bekämpft wurde. Jedoch wurde seine friedliche Absicht rasch erkannt. Von den Einwohnern erfährt Gregorius von der schlimmen Lage des Landes und erklärt sich dazu bereit, dem Land zu helfen. Der junge Ritter erfährt von der jugendlichen Schönheit der Herrscherin und möchte sie treffen. Auch die Königin des Landes hat schon Vieles von Gregorius gehört und wünscht ihn zu sehen. In einem Kloster treffen Gregorius und die Landesherrin, die Gregorius Mutter ist, aufeinander. Keiner von ihnen weiß um ihre Verwandtschaft. Sie finden auf Anhieb Gefallen aneinander.

„vür einen gast enphie si ir kint.  
ouch was sîn herze dar an blint  
und im unkunt genouc  
daz in diu selbe vrouwe trouc.“ (Vers 1935-1938)

## 1.2. Parzival – Der Sohn des Helden

Parzival ist das Kind des edlen Ritters Gahmurets und dessen Frau Herzeloide. Gahmuret hat seinen Sohn nie kennengelernt, da er kurz nach der Geburt seines Sohnes umgekommen ist. Herzeloide gibt dem Rittertum die Schuld an dem Tod ihres Mannes. Um ihren Sohn von der Faszination fernzuhalten, die seinem Vater das Leben gekostet hat, zieht Herzeloide mit Parzival in einen einsamen Wald in Soltane und zieht ihn dort die ersten paar Jahre groß. In Soltane leben Herzeloide und ihr Gefolge von der Landwirtschaft.

Herzeloide verzichtet bei ihrem freiwilligen Rückzug in den Wald auf ihre Herrscherrolle und ihr weltliches Ansehen. Auf den ersten Blick bekommt man den Eindruck, dass Herzeloide nur aus dem Grund in die Einsamkeit zieht, weil sie ihren Sohn schützen möchte, allerdings ist diese Entscheidung auch noch von einem zweiten Aspekt her motiviert. In diesem einsamen Wald leben Herzeloide und ihre Begleiter auch eine Form des Eremitentums. „Der Erzähler interpretiert Herzeloides Rückzug in die Einöde von Soltane als ein religiös motiviertes Bekenntnis zur Armut und ordnet Parzivals Mutter den Frauen zu, die durch den frommen Verzicht auf ein Leben in weltlichem Glanz die ewige Seligkeit gewinnen (116 15ff.). Vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund der religiösen Frauenbewegung und der

Armutsfrömmigkeit religiöser Laien gewinnt Wolframs Darstellung aktuelle Bedeutung.“<sup>12</sup> Auch Michael Dallapiazza vertritt die Ansicht, dass es Herzeloide bei diesem Rückzug auch um eine eremitische Erfahrung handelt: „Der Erzähler betont dazu, dass diese bewusste Wahl eines Lebens der *armout* ihr die ewige Seligkeit bescheren soll.“<sup>13</sup> Ähnlich wie der Einsiedler Trevrizent, den Parzival im Verlauf seines späteren Lebens kennenlernt, wählt Herzeloide den Wald als neuen Lebensmittelpunkt aus. Allerdings ist sie ständig von ihrem Gefolge umgeben, was ihren Lebensstil stark von dem des Einsiedlers Trevrizent unterscheidet, denn dieser trifft nur hin und wieder auf andere Menschen.

Noch bevor der junge Parzival verständiger wurde, befiehlt die sorgende Mutter den anderen, dass sie ihrem Sohn kein einziges Wort über Ritter erzählen dürften.

„wan vriesche daz mîns herzen trut,  
welh ritters leben waere,  
daz wurde mir vil swaere.  
nu habt iuch an der witze craft,  
und helt in alle ritterschaft.“<sup>14</sup>

Parzival wächst zu einem sehr sensiblen Kind heran. Zwar liebt der Junge das Jagen und bastelt sich selbst Pfeil und Bogen. Doch wenn er einen Vogel tötet, der zuvor noch in den schönsten Tönen gesungen hat, beginnt er bitterlich zu weinen. Auch löst der Gesang der Vögel in dem Kind eine Sehnsucht aus, die ihn manchmal sogar zum Weinen bringt. Als seine Mutter dahinter kommt, befiehlt diese ihrem Gefolge alle Vögel umzubringen. Herzeloide erkennt, dass sie mit diesem Befehl eine Sünde begangen hat, als sie von Parzival gefragt wird, warum sie alle Vögel hat töten lassen und spricht folgende Worte:

„wes wende ich sîn gebot,  
der doch ist der hoehste got?“ (Vers 119,13-14)

Hier hört Parzival seine Mutter das erste Mal über Gott sprechen. Aus seiner kindlichen Neugier heraus fragt er, was denn Gott sei und so erhält er von Herzeloide seine erste religiöse Unterweisung:

---

<sup>12</sup> Bumke, Seite 55.

<sup>13</sup> Michael Dallapiazza: *Wolfram von Eschenbach: Parzival* Berlin: Erich Schmidt Verlag 2009 (= Klassiker Lektüren 12), Seite 39.

<sup>14</sup> Wolfram von Eschenbach: *Parzival. Mittelhochdeutsch Neuhochdeutsch*. Band 1. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG (=Reclams Universalbibliothek Nr. 3682) , Seite 202

„sun, ich sage dirz âne spot.  
er ist noch liehter denne der tac,  
der antlitzes sich bewac  
nâch menschen antlitze.  
sun, merk eine witze,  
und vlêhe in umbe dîne nôt:  
sîn triuwe der werlde ie helfe bôt.  
sô heizet einer der helle wirt:  
der ist swarz, untriuwe in niht erbirt.  
Von dem kêr dîne gedanke,  
und ouch von zwîvels wanke.“ (Vers 119,18-28)

Parzivals Kindheit verläuft ansonsten sehr ruhig bis zu dem Tag, an dem vier Ritter an ihm vorbeireiten. Der Junge ist von ihrem Anblick und ihren Erzählungen so angetan, dass er selbst ein Ritter werden will. Seiner Mutter erzählt er seinen Wunsch mit folgenden Worten:

„muoter, ich sach vier man  
noch liehter danne got getân:  
die sagten mir von ritterschaft.  
Artûses kûneclîchiu craft  
sol mich nâch ritters êren  
an schildes ambet kêren.“ (Vers 126, 9-14)

Herzeloyde fasst darauf einen Entschluss: Wenn sie ihren Sohn in Narrenkleider stecken würde und ihn so in die Welt ziehen lassen würde, so würde Parzival aufgrund des Spottes, der ihm widerfahren würde, bald zu ihr zurückkehren. Nachdem Parzival davongeritten ist, kommt seine Mutter durch ihre große Traurigkeit zu Tode.

Der junge Parzival, der nichts von dem Drama um seine Mutter mitbekommen hat, zieht hinaus in die Welt. Bereits die erste Begegnung mit einer Frau zeigt, dass Parzival keinerlei ritterliche Ausbildung genossen hat. Ohne Rücksicht auf die Ehre der verheirateten Jeschute überfällt er sie brutal und stiehlt ihren Schmuck. Für Jeschute beginnt mit dieser Begegnung eine schwierige Zeit, da sie von ihrem Mann als Ehebrecherin beschimpft und misshandelt

wird. Auch das nächste Zusammentreffen mit einem anderen Ritter verläuft wenig ehrenhaft. Parzival findet sehr großen Gefallen an der Rüstung des Ritters Ither. Um an diese Rüstung zu gelangen tötet er Ither. Auch in dieser Situation zeigt sich seine Tölpelhaftigkeit, indem er Hilfe braucht, um dem Toten die Rüstung auszuziehen, da er es alleine nicht schafft.

Da der junge Ritter nicht weiß, wie man die Zügel des Pferdes bedient, lässt er sein Pferd fast die ganze Zeit hindurch galoppieren und nur wenig traben. Aus diesem Grund gelingt es ihm, weite Wege in nur sehr kurzer Zeit zurückzulegen. Als nächstes Ziel erreicht er die Burg von Gurnemanz. Dieser macht aus ihm innerhalb von vierzehn Tagen einen perfekten Ritter, Ehemann und Herrscher, indem er ihm höfisches Benehmen beibringt. Nachdem er Parzival zu einem richtigen Ritter erzogen hat, wird er von Gurnemanz wie ein Sohn behandelt. Das Vertrauen, welches Gurnemanz in Parzival setzt, ist sogar so groß, dass der König dem jungen Ritter seine Tochter Liaze zur Frau geben möchte. Doch Parzival lehnt höflich mit den folgenden Worten ab:

„hêrre, ichn bin niht wîs:  
bezale aber ich iemer ritters prîs,  
sô daz ich wol mac minne gern,  
ir sult mich Lîâzen wern,  
iuwerre tohter, der schoenen magt.“ (Vers 178, 29- 179, 3)

In Pelrapeire hat Parzival nun die Möglichkeit, seine ritterlichen Tugenden unter Beweis zu stellen. Schon bei seiner Ankunft wird klar, dass diese Stadt von vielen Heiratswerbern, die an einer Vermählung mit der Königin Condwiramurs interessiert sind, belagert wird. Mit seinen neu erworbenen ritterlichen Tugenden gelingt es Parzival, alle Männer, die Pelrapeire belagern, in die Flucht zu schlagen. Condwiramurs ist von Parzivals Kraft und ritterlicher Ehre so fasziniert, dass sie ihn zum Mann nimmt. So wird Parzival König der Stadt Pelrapeire. Allerdings verlässt er bereits nach kurzer Zeit seine Frau, um seine Mutter zu besuchen, von deren Tod er noch nichts weiß.

Parzival reitet nun durch verlassene Wälder und stellt sich die Frage, wo er die nächste Nacht verbringen solle. Schließlich gelangt er zu einem See, auf dem einige Fischer ihrer Arbeit nachgehen. Dabei fällt ihm ein Fischer aufgrund seiner prächtigen Kleidung besonders auf. Wie sich später herausstellt ist dieser Fischer Anfortas, der Burgherr der Gralsburg. Dieser beschreibt ihm den Weg zur Gralsburg. Auf der Burg wurde Parzival so freundlich

empfangen, dass ihm sogar ein Mantel aus edelster Seide gegeben wurde. Als er zum Burgherrn geführt wird, weil dieser ihn sehen will, wird dem jungen Ritter klar, dass die Bewohner hier trotz all der Freundlichkeit sehr traurig sind. Der kranke Burgherr sitzt mit einigen Rittern am Kamin. Als ein Knappe mit einer blutigen Lanze den Saal betritt, wird im übrigen Schloss großes Klagen ausgelöst. Später wird das Essen von 24 Damen in einer komplizierten Zeremonie aufgedeckt. Schließlich bringt die Königin persönlich den heiligen Gral in den Saal. Der Gral wird als Stein, der auf wundersame Weise Speisen und Getränke vermehren kann, beschrieben. Obwohl Parzival neugierig darauf brennt, zu erfahren, an welcher Krankheit Anfortas leide oder welche Bedeutung diese geheimnisvollen Zeremonien haben, unterdrückt er seine Fragen, da ihm Gurnemanz gelernt hat, dass es sich für einen Ritter nicht schickt, zu viele Fragen zu stellen. Am Ende des Abends wird Parzival Anfortas Schwert geschenkt.

Am nächsten Morgen sind alle Ritter verschwunden. Parzival versucht vergeblich, nach ihren Hufspuren zu suchen und trifft auf Sigune. Diese nennt ihm den Namen der Burg, auf der er die letzte Nacht verbracht hat. Des Weiteren macht sie ihn darauf aufmerksam, dass er nun ein reicher Burgherr sein könnte, wenn er Anfortas nach seinem Befinden gefragt hätte. Parzival gibt vor ihr zu, dass er keineswegs nach dem Ergehen des Königs gefragt habe. Da spricht Sigune folgende Worte:

„[...] ›sît ir vrâgens sît verzagt!

ir sâhet doch sôlh wunder grôz:

daz iuch vrâgens dô verdrôz

aldâ ir wârt dem grâle bî!

[...]

iuch solt iuwer wirt erbarmet hân,

an dem got wunder hât getân,

und het gevraagd sîner nôt.

ir lebt, und sît an saelden tôt.“ (Vers 255, 4- 20)

Kurz nach der Begegnung mit Sigune trifft Parzival das zweite Mal auf Jeschute und Ihren Ehemann. Indem er ihrem Mann schwört, dass er keine Affäre mit seiner Frau gehabt hat, gelingt es ihm seinen Fehler vom ersten Mal wieder gut zu machen und stellt Jeschutes Ehre wieder her.

Artus hat sich mit seinen Rittern auf die Suche nach Parzival, der mittlerweile große Berühmtheit erlangt hat, begeben. Nachdem die Artusgesellschaft auf Parzival getroffen ist, wird er mit höfischen Ehren in die Artusrunde aufgenommen. Doch das Glück von Parzival, der nun alle ritterlichen Ehren erlangt hat, wird getrübt als plötzlich die Gralsbotin Cundrie auftaucht. Sie hält Parzival all seine Verfehlungen vor und nennt ihn einen Verfluchten. Ihre Rede endet mit folgenden Worten:

„[...] Nu ist iuwer prîs ze valsche komen.  
ôwê daz ie wart vernomen  
von mir, daz Herzeloyden barn  
an prîse hât sus missevarn!“ (Vers 318, 1- 4)

### **1.3. Josaphat – Der behütete Königssohn**

Josaphat ist der Sohn des Königs Avenier, weshalb er in privilegierten Verhältnissen aufwächst. Eines Tages wird dem König geweissagt, dass sein Kind zum Christentum konvertieren würde.

„an kristenleben er sich begît  
und wirt der kristen bluome  
mit kristenlichen ruome.“<sup>15</sup>

Aus Angst, dass diese Weissagung in der Zukunft wahrwerden könnte, lässt der König einen Palast errichten und seinen Sohn darin einsperren, um ihn vor dem Leid und der Not in der Welt zu schützen. Dennoch wird Josaphat mit dem Leiden konfrontiert, als ihm bei einem Ausritt ein alter Mann begegnet.

„Josaphat zu velde reit,  
daz er mit willen selten lie,  
ein alter man im wider gie,

---

<sup>15</sup> Franz Pfeiffer (Hg.): Rudolf von Ems. Barlaam und Josaphat Berlin: Walter de Gruyter & CO 1965 (Texte des Mittelalters), Seite 22.

der was unmâzlichen alt.  
daz alter hâte in ungestalt  
gemachet, als es im schein.“ (Vers 1228-1233)

Der junge Königssohn ist von diesem Anblick geschockt und fragt seinen Begleiter, was es mit dem alten Mann auf sich habe. Sein Begleiter erklärt Josaphat, dass das Leben eines jeden Menschen ein Ende haben wird und in vielen Jahren selbst der schönste Königssohn alt werden würde.

„ez sî wîp oder ez sî man,  
wîse rîch oder hêre,  
daz ez guot oder êre  
schoene, zuht oder tugent  
behüeten müge, ie nach der jugent  
zergê sîn kraft, sîn lîp werde alt.  
dirre welte grôz gewalt  
kan daz niemer understân,  
daz leben müeze ein ende hân  
mit tôde in des alters zît.“ (Vers 1276-1285)

Josaphat realisiert bei diesem Erlebnis die Endlichkeit des Lebens und stürzt damit in eine tiefe Sinnkriese. Er stellt sich auf der einen Seite immer wieder die Frage, wie er sein Leben sinnvoll gestalten soll. Auf der anderen Seite scheint ihm alles sinnlos, da jeder Mensch nur dazu lebt, um wieder zu sterben.

Zur gleichen Zeit erhält Barlaam eine innere Eingebung, die ihm deutlich macht, dass Josaphat bei der Beantwortung der Fragen seine Hilfe braucht. So macht sich Barlaam als Kaufmann verkleidet auf den Weg in den Palast zu Josaphat, um ihm die christliche Lehre näherzubringen. Josaphat wird über Gott, die christliche Anschauung des Todes und über die wahre Bedeutung des Reichtums aufgeklärt. Durch Barlaams Erklärungen verwandelt sich die tiefe Lebenskrise zu einem starken christlichen Glauben, der durch die Taufe besiegelt wird. Am liebsten würde der junge Königssohn sofort mit Barlaam als Eremit in der Wüste leben, was ihm allerdings von seinem Lehrer ausgeredet wird. Zum Einen sei es für Barlaam und die

anderen Eremiten zu gefährlich, da sicher jemand nach Josaphat suchen wird. Zum Anderen sind es die folgenden Worte, die Barlaam zu Josaphat spricht:

„dâ von ist mîn lêre,  
daz dû belîbest, niender varst  
und mit dem toufe dich bewarst,  
und wis ein bredigaere gotes  
unde ein lêre sîns gebotes,  
wan dûs gar gewaltic bist:  
alhie sô kreftic niemen ist,  
der wider dir getürre sîn.  
daz rât ich, lieber herre mîn:  
sô danne got vüege dir  
die rehten zît, sô kum ze mir,  
daz ich mich dîn geniete.  
swie daz got gebiete,  
daz wir behalten unser leben,  
des suln wir im volge geben,  
wan ich gedinge an gotes kraft,  
daz uns ein geselleschaft  
mit vroelîcher staetekeit  
ze himelrîche sî bereit.“ (Vers 6568-6586)

Josaphat kann aufgrund seiner sozialen Stellung in der Welt mehr für das Christentum leisten als ein Einsiedler.

Als Avenier davon erfährt, dass Barlaam kein Kaufmann ist, sondern die christliche Lehre an Josaphat weitergibt, versucht er seinen Sohn zurückzugewinnen. Der König glaubt, dies würde ihm mit der Hilfe von weltlichen Genüssen gelingen. Doch dieser Plan glückt nicht, denn Josaphat selbst beginnt die christliche Lehre zu verteidigen und zu verkündigen. Schließlich muss der König akzeptieren, dass er seinen Sohn vom Christentum nicht abbringen kann und überlässt ihm eine Hälfte seines Reiches. In seinem Reich verwirklicht

Josaphat die christlichen Werte. Er unterstützt vor allem die alten und hilfsbedürftigen Menschen indem er ihnen einen Teil seines Reichtums abgibt. Josaphats größtes Ziel und zugleich größte Herausforderung ist, seinen Vater vom Christentum zu überzeugen.

## 1.4. Vergleich der drei Protagonisten

Es ist festzuhalten, dass alle drei Protagonisten von hoher Herkunft sind. So ist Parzivals Vater Zeit seines Lebens ein gefeierter Ritter gewesen, Gregorius Großeltern sind die Herrscher von Aquitanien gewesen und auch Josaphat ist der Sohn eines Königs. Interessant ist, dass nur Josaphats Vater bekannt ist, von seiner Mutter werden keinerlei Informationen genannt. Bereits in frühester Kindheit wird von den Autoren immer wieder betont, dass Gregorius als auch Parzival so schöne Kinder seien. So heißt es bei Gregorius:

„[...] daz nie zer werlde kaeme  
ein kint alsô genaeme.“ (Vers 681-682)

Bei Wolfram von Eschenbach wird die Schönheit Parzivals folgendermaßen beschrieben:

„sîn lîp was clâr unde fier“ (Vers 118,11)

In einem nächsten Schritt werde ich mich mit der Rolle der Eltern als Erzieher beschäftigen. Bezüglich der leiblichen Eltern ist zu erwähnen, dass diese keinem der drei Protagonisten Unterstützung bei der Verwirklichung seiner eigentlichen Bestimmung bieten. Da Gregorius nur die ersten paar Tage seines Lebens mit seinen Eltern verbringen darf, spielen sie in seiner Erziehung gar keine Rolle.

Eine interessante Gemeinsamkeit zwischen Parzivals Mutter Herzeloide und Josaphats Vater Avenir ist die Angst, die sie um ihre Söhne haben. Sie sind beide der festen Überzeugung, dass sie ihre Kinder nur so vor dem Ritter – beziehungsweise dem Christentum schützen können, indem sie die Söhne in ihrer Welt einsperren.

So sieht Herzeloide ihren Sohn als Ersatz für ihren im Kampf gefallenen Mann und will Parzival aus diesem Grund auf gar keinen Fall an das Rittertum verlieren. Deshalb zieht sie mit ihrem Sohn in die Einöde von Soltane, um ihn von der höfischen Welt abzuschotten. Sie

verzichtet darauf, ihrem Sohn seine wahre Identität preiszugeben und ihm eine standesgemäße Erziehung zu ermöglichen. Erst als Parzival seine Leidenschaft für das Jagen entdeckt, kommen seine ritterlichen Erbanlagen – trotz deren Unterdrückung von Seiten der Mutter – zum Vorschein. Ruth Sassenhausen interpretiert das selbständige Lernen Parzivals folgendermaßen: „Beachtenswert ist es, dass niemand dem Helden die Jagdkunst beibringt, sondern sie scheint ihm in die Wiege gelegt worden zu sein.“<sup>16</sup> Doch die Faszination, die das Rittertum mit sich bringt, lernt Parzival erst bei der Begegnung mit richtigen Rittern kennen. Jetzt lernt er das erste Mal männliche Personen kennen, mit denen er sich identifizieren kann und die ihm ein Vorbild sein können. „Aus diesen Gründen lässt sich der Beginn von Parzivals Sozialisation mit der Ritterepisode bestimmen; hier nämlich bekommt der Protagonist erstmals Kontakt zu Vertretern der Gesellschaft, zu der er eigentlich gehört, womit seine Einbindung in diesen sozialen Rahmen initiiert wird.“<sup>17</sup> Jetzt beginnt Parzival sich von seiner Mutter zu lösen, indem er beschließt sie zu verlassen und in die Welt zu ziehen. Herzeloide versucht, ihm den Eintritt in die Ritterwelt so schwer wie möglich zu gestalten, indem sie ihn in Narrenkleider kleidet und ihm falsche Ratschläge erteilt. „Wolfram hat die Sorge der Mutter um das Wohlergehen ihres Sohnes außerhalb der gewohnten Umgebung in seiner Bearbeitung dieser Textpassage nicht nur eliminiert, sondern geradezu in das Gegenteil verkehrt, indem er explizit Herzeloides Wunsch, der Sohn möge alsbald reuemütig zurückkehren, formuliert [...]“<sup>18</sup>

Auch Josaphats Vater, ein überzeugter Heide, hat davor Angst, dass der Traum, in dem er Josaphat an das Christentum verliert, wahr werden könnte. Deshalb lässt Avenir ein Schloss mit sehr hohen Mauern bauen, um jeden möglichen Kontakt mit Christen zu verhindern. Als der Königssohn dann doch einmal nach draußen gelangt, kommt er mit dem Leid der Menschen in Kontakt und stellt sich die Frage nach dem Sinn des Lebens, die ihn eine tiefe Verzweiflung geraten lässt. In der Phase der Verzweiflung spielt Josaphats Vater keine Rolle. Entweder kann oder er will ihm auch nicht helfen, einen Weg zu finden, mit dieser Frage umzugehen. Nachdem sich Josaphat zum Christentum bekannt hat, versucht Avenir seinen Sohn zum Einen durch theologische Streitgespräche und zum Anderen mithilfe von den Verführungskünsten wunderschöner Mädchen vom Heidentum zu überzeugen. Avenir muss

---

<sup>16</sup> Ruth Sassenhausen: *Wolframs von Eschenbach ‚Parzival‘ als Entwicklungsroman. Gattungstheoretischer Ansatz und literaturpsychologische Deutung* Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag 2007 (=Studien zur Literatur und Gesellschaft des Mittelalters und der frühen Neuzeit 10), Seite 113.

<sup>17</sup> Ebenda, Seite 123.

<sup>18</sup> Ebenda, Seite 143.

schließlich einsehen, dass sich sein Sohn nicht mehr vom Heidentum bekehren lassen will. So gibt er ihm die Hälfte seines Reiches, in der Josaphat seinen Glauben leben und verkünden kann. Es scheint fast so als würde er jetzt die Entscheidung seines Sohnes akzeptieren. Dennoch steht Avenir dem Glauben seines Sohnes noch lange Zeit mit Skepsis gegenüber.

Im Gegensatz dazu wächst Gregorius bei seinen Zieheltern auf, ohne seine adelige Herkunft zu kennen. Es ist festzuhalten, dass die leiblichen Eltern Gregorius' keinesfalls nur aus egoistischen Gründen handeln, wenn sie ihr Kind aussetzen. „Die Verheimlichung der Geburt und die Aussetzung des Kindes bewahrt nicht nur die Eltern vor Sanktionen und Repressalien, sondern verschafft auch dem Findelkind die Möglichkeit, das Mal der Unperson abzustreifen.“<sup>19</sup> So legen sie den Grundstein dafür, dass ihr Kind eine Chance auf eine gute Erziehung bekommt.

Aus den oben genannten Punkten geht hervor, dass die Erziehung der Protagonisten nicht von den leiblichen Eltern übernommen wird. Generell kann die Beziehung der Protagonisten zu ihren Eltern als ungewöhnlich beschrieben werden. Dies hängt in erster Linie damit zusammen, dass ein Elternteil fehlt. Im Gegenteil zu Josaphats Mutter, die in dem Werk kein einziges Mal erwähnt wird, ist bei Parzival der Vater zumindest bekannt aber verstorben. Gregorius' Vater stirbt kurz nach seiner Geburt bei seinem Bußgang und seine Mutter ist in seiner Kindheit auch nicht für ihn da. Er wird durch den Inzest seiner Eltern zu einer „gesellschaftlichen Unperson“<sup>20</sup>. Die gestörte Beziehung der jungen Protagonisten zu den Eltern zeigt sich darin, dass diese keine Unterstützung von der elterlichen Seite bekommen. Parzival und Josaphat werden zwar von der Mutter bzw. dem Vater geliebt, doch ab dem Zeitpunkt, an dem sie selbständig und erwachsen werden, werden sie von ihren Eltern – wie Gregorius - alleine gelassen. Aus diesem Grund suchen sich alle drei Protagonisten Bezugspersonen, die vielleicht sogar in gewisser Weise Ersatzeltern für sie werden. So ist es der Abt, der sich um Gregorius' Erziehung annimmt. Diese Beziehung beruht – wie es eine Eltern-Sohn-Beziehung sollte auf gegenseitigem Vertrauen. So erzählt Gregorius dem Abt von seinen Wünschen und zählt auf seine Meinung, auch, wenn dieser nicht ganz damit einverstanden ist. Parzival findet diese fehlende Bezugsperson in Gurnemanz. Dieser gibt dem jungen Protagonisten die Erziehung, die ihm seine Mutter immer verweigert hat. Gurnemanz findet sogar so großem Gefallen an Parzival, dass er ihn gerne als Schwiegersohn

---

<sup>19</sup> Beer, Seite 31.

<sup>20</sup> Ebanda, Seite 30.

in seine Familie aufnehmen möchte. Auch Josaphats Vater kann oder will seinem Sohn nicht beistehen, als sich dieser mit den grundlegenden Fragen der menschlichen Existenz auseinandersetzt. So ist es auch hier nicht verwunderlich, dass Josaphat nach jemand anderem sucht, der ihm bei der Beantwortung dieser Fragen seine Unterstützung anbietet. So wendet er sich an Barlaam und ist sogar gewillt seinen Vater zu verlassen, um dem Eremiten in die Wüste zu folgen.

In einem nächsten Schritt möchte ich darauf eingehen, unter welchen Umständen die Protagonisten ihre Erziehung genießen und welche Personen tatsächlich dafür zuständig sind.

Der junge Gregorius wächst zwar bei Zieheltern auf, allerdings kümmern sich diese kaum um die Erziehung. Die herausragende Intelligenz des Kindes wird aber trotzdem schon früh von einem Abt erkannt. Dieser kümmert sich um die geistliche Erziehung des Jungen und wird im Laufe der Zeit zu Gregorius' wichtigster Bezugsperson. Die Ausbildung soll Gregorius auf ein Leben als Geistlicher vorbereiten, weshalb sie vor allem die *septem artes liberales* enthält. Aus diesem Grund hält es der Abt für eine Unmöglichkeit, dass Gregorius seinen Plan vom Rittertum umsetzen kann. „Immer wieder weist der Abt im Laufe der Unterredung seinen Schüler darauf hin, daß eine lange Schulzeit ein späteres Leben als Ritter unmöglich mache.“<sup>21</sup> Der Abt will ihn unbedingt davon abhalten, da er der Meinung ist, dass Gregorius für ein geistliches Leben bestimmt sei. Des Weiteren ist der Abt davon überzeugt auch im Interesse der Mutter von Gregorius zu agieren. „Er handelt hier mit indirektem Einverständnis der Mutter, die auf der Tafel vermerkt hat: „unde würde er alsô guot daz er ze gote sînen muot wenden begunde (Vers 753ff.)“<sup>22</sup> Gregorius lässt sich aber nicht beirren. Er will Ritter werden, um mehr von seiner Herkunft zu erfahren.

Nachdem Parzival seine Mutter verlassen hat, passieren ihm einige Fehler, die vor allem damit zusammenhängen, dass er bisher keinerlei richtige Unterweisung im Rittertum erhalten hat. „Wie wenig Parzival von Ritterschaft versteht, erweist sich gerade dort, wo er als Ritter zu handeln glaubt: Rittersein ist für ihn fest mit dem Reiten verbunden. [...] Ritterschaft ist für Parzival noch immer auf reine Äußerlichkeiten beschränkt, der Begriff Ritterschaft ist noch nicht mit ethischen Inhalten gefüllt.“<sup>23</sup> Eine erste ritterliche Ausbildung erhält er erst bei

---

<sup>21</sup> Beer, Seite 40.

<sup>22</sup> Ebenda, Seite 40.

<sup>23</sup> Anja Russ: *Kindheit und Adoleszenz in den deutschen Parzival – und Lancelot Romanen. Hohes und spätes Mittelalter* Stuttgart, Leipzig: S. Hirzel Verlag 2000, Seite 62.

Gurnemanz. Gleich zu Beginn wird er von Gurnemanz dazu aufgefordert, mit ihm in die Messe zu gehen, wo ihm die liturgische Seite des Christentums nähergebracht wird. Darauf folgt eine theoretische Unterweisung, welche sich aus einer Tugend- und Herrscherlehre, einer Ritterlehre als auch einer Minnelehre zusammensetzt.<sup>24</sup> Erst jetzt erhält Parzival eine praktische Ausbildung, welche auf dem Prinzip des Nachahmens basiert. Allerdings ist zu erwähnen, dass hier der Grundstein dafür gelegt wird, warum Parzival auf der Gralsburg versagt. Denn Gurnemanz lehrt seinem Zögling, dass es sich nicht schicke, zu viele Fragen zu stellen.

Auch Josaphat erhält von seinem Vater keinerlei Unterstützung bei der Beantwortung der Frage nach der Sinnhaftigkeit des Lebens. Nur aus diesem Grund kann Barlaam eine so wichtige Bezugsperson für Josaphat werden, denn er versucht ihm all seine Fragen zu beantworten und hat Verständnis für die Situation, in der sich Josaphat gerade befindet. „Aus dieser Existenzkrise, in die Josaphat gerät, wächst durch die Lehren Barlaams Josaphats Glaube und seine Einstellung zur Welt heraus. Barlaam macht ihm die Rangordnung der Werte deutlich und erklärt ihm, was er bereits ohne zu verstehen erfahren hat, die Wertlosigkeit der irdischen Güter [...]“<sup>25</sup> Dies verdeutlicht Barlaam seinem Schüler mit Hilfe eines Märchens, in dem ein Mann wegen eines kleinen Honigtopfes in die Fänge des Satans gerät. Josaphat will nach der Lehre Barlaams – wie die anderen Protagonisten – auch seinen Vater verlassen, um mit seinem Lehrer in die Einsamkeit zu ziehen. Doch er bleibt noch in dem Umfeld, in dem er aufgewachsen ist, bis er sein Ziel, seinen Vater vom Christentum zu überzeugen, erreicht hat.

Auffallend ist, dass Parzival und Gregorius gegen den Willen Herzeloydes und des Abtes, also ihrer unmittelbaren Bezugspersonen, ihr gewohntes Umfeld verlassen wollen, um Ritter zu werden. Allerdings sind die Gründe der beiden doch verschieden. Denn Gregorius will als Ritter in die Welt ziehen, um nach seiner Herkunft zu suchen. Parzival hingegen ist einfach nur vom Rittertum fasziniert. Bei Gregorius stellen sich schnell erste Erfolge als Ritter ein, während Parzival ein Fauxpas nach dem anderen passiert, bis auch er ein edler Ritter wird. Eine weitere wichtige Gemeinsamkeit zwischen den beiden ist, dass weder Parzival noch Gregorius genau weiß, wohin er gehen will. Gregorius lässt den Endpunkt seiner Reise von Gott bestimmen, indem er sich einfach vom Meer treiben lässt und Parzival reitet ohne Ziel

---

<sup>24</sup> vgl. Russ, Seite 63.

<sup>25</sup> Heinz Rupp: *Rudolfs von Ems · Barlaam und Josaphat*· Karlsruhe: o.V. 1959

ins Ungewisse. Davon zu unterscheiden ist die Situation von Josaphat. Er möchte sein Königreich verlassen, um mit Barlaam als Einsiedler in der Wüste zu leben und sein Dasein ganz dem Glauben an Gott zu widmen. Auch der Zeitpunkt des Aufbruchs ist von anderen Faktoren geprägt als bei Parzival und Gregorius. Im Gegensatz zu den beiden Rittern, die mehr oder weniger selbst entscheiden, wann sie ihr Umfeld hinter sich lassen, wird dieser Zeitpunkt von Josaphats Vater bestimmt. Erst wenn er den Vater von seinem Glauben überzeugen kann, ist es Josaphat möglich seinen Traum von einem gemeinsamen Leben mit Barlaam in der Wüste zu verwirklichen.

## 2. Weg in das Eremitentum

### 2.1. Gregorius – Der Sünder

Gregorius gelingt es, den Feind zu besiegen und nimmt diesen gefangen. Der junge Ritter erfährt großen Ruhm und heiratet die Landesherrin. Trotz allen Glückes beschäftigt sich Gregorius auch nach seiner Eheschließung mit der Landesherrin mit seiner Herkunft und studiert seine Tafel immer wieder. Er liest jeden Tag die Tafel, die ihm als Säugling mit auf den Weg gegeben wurde, um seiner sündenhaften Herkunft zu gedenken. Dies stimmt Gregorius so traurig, dass eine Dienerin darauf aufmerksam wurde. Sie ist davon so beunruhigt, dass sie sich eines Tages mit ihm in sein Gemach schleicht, um zu sehen, was ihren Herren so traurig stimmt. Die Dienerin schildert ihrer Herrin, wie sich deren Mann in seinem Zimmer einsperrt und etwas liest, das auf einer Tafel geschrieben ist. Während sich Gregorius auf der Jagd befindet, geht seine Frau in sein Zimmer, um herauszufinden, was ihren Mann so unglücklich stimmt.

Nach der Lektüre der Tafel bewahrheiten sich ihre schlimmsten Befürchtungen: Sie hat ihren Sohn geheiratet. Seine Gemahlin stellt ihn kurz darauf zur Rede:

„Si sprach: ›sît ir der man,  
dâ enhelt mich niht an,  
von dem hie an geschriben stât?  
sô hât uns des tiuvels rât  
versenket sêle unde lîp:  
ich bin iuwer muoter und iuwer wîp.“ (Vers 2599-2604)

Im ersten Moment ist Gregorius so entsetzt, dass er Gott die Schuld an seiner Verfehlung gibt:

„er sprach: ›diz ist des ich ie bat,  
daz got mich braechte ûf die stat  
daz mir sô wol geschaehe  
daz ich mit vreuden saehe

mîne liebe muoter.  
rîcher got vil guoter,  
des hâst dû anders mich gewert  
danne ich an dich hân gegert.“ (Vers 2609-2616)

Beide beraten miteinander, was sie nun machen sollen, um ihre Sünden zu büßen. Gregorius rät seiner Mutter Buße zu tun, indem sie den Armen besondere Unterstützung zukommen lässt und die Zustimmung für den Bau vieler Klöster gibt. Denn Gregorius ist fest davon überzeugt, dass Gott seiner Mutter verzeihen kann, wenn diese ihre Schuld büßt und Reue zeigt.

Des Weiteren werden die beiden nie wieder ein Gespräch miteinander führen.

„vrouwe, liebiu muoter mîn,  
diz sol diu jungest rede sîn  
die ich iemer wider iuch getuo.“ (Vers 2737- 2739)

Der Sohn selbst geht einen Schritt weiter. Um seine Sünde zu büßen, kehrt er allen weltlichen Dingen den Rücken und verlässt noch am selben Tag seine Mutter.

„er gerte in sînem muote  
daz in got der guote  
sande in eine wüeste,  
dâ er inne müeste  
büezen unz an sînen tôt.“ (Vers 2755-2759)

Auf seinem Weg in die Einöde bittet er einen Fischer ihm Unterkunft zu geben. Dieser hält Gregorius für einen Betrüger, da er für einen armen Bettler zu wohlgenährt sei und schickt ihn weg. Erst seine Frau kann den Fischer dazu überreden, Gregorius für eine Nacht aufzunehmen. In einem Gespräch erklärt der Protagonist dem Fischer, dass er auf der Suche nach einem Ort sei, an dem er seine Sünden bis an sein Lebensende büßen könne. Der Fischer erzählt ihm von einem Stein, der mitten in einem See liegt. Dieser wäre ein idealer Ort, wo Gregorius verbleiben könne. Der Fischer bringt ihn zu diesem Stein und kettet ihn dort mit einer Fußfessel an, um das Leben für den Sünder noch schwieriger zu gestalten. Den Schlüssel der Fessel wirft der Fischer in den See. Falls er den Schlüssel je wieder finden sollte, wird dies als Zeichen dafür interpretiert, dass Gregorius seine Sünden abgeübt habe und er den Stein wieder verlassen könne.

## 2.2. Parzival – Der tollpatschige Held

Nachdem Cundrie alle Fehler, die Parzival in seiner noch jungen Laufbahn als Ritter passiert sind, vor der Artusgesellschaft aufgezählt hat, kündigt dieser Gott seine Treue. Denn in Parzivals Vorstellung trägt Gott die Schuld an seinen bisherigen Verfehlungen. Er ist der Meinung, wenn es Gott wirklich geben würde beziehungsweise wenn er so große Macht hätte, würde er Parzivals Versagen verhindert haben. So stürzt er in eine tiefe Sinnkrise.

Dieses sehr kindliche Gottesbild Parzivals hat seinen Ursprung in der religiösen Erziehung durch Herzloyde: „Auf Parzivals Frage: ›O weh, Mutter, was ist Gott?‹ (119,17), antwortet Herzloyde mit einer Gotteslehre, die zwei Momente heraushebt: Gottes strahlende Leuchtkraft [...] und seine Bereitschaft, den Menschen helfend beizustehen. Offenbar sind diese beiden Lehren schon darauf berechnet, daß sie von Parzival mißverstanden werden. Zunächst in der harmlos-komischen Form, daß Parzival den ersten Ritter, dem er begegnet, für die Lichtgestalt Gottes hält (122,21f.); später aber, als Kundrie in verflucht, erweist es sich, daß Parzival auch die Aussage über Gottes Hilfswillen falsch verstanden hat. Er fühlt sich im Stich gelassen und kündigt ihm seine Dienstbereitschaft auf [...]“<sup>26</sup> Weiters denkt sich Parzival Gott nicht als eine abstrakte Existenz, sondern als ein persönliches Verhältnis. „Der Zweifel Parzivals und Parzivals Empörung gegen Gott sind nur darum denkbar, weil Parzival in einem persönlichen Verhältnis zu einem persönlich gedachten Gott stand, so zu Gott stand wie ein Lehnsmann zu seinem Lehnsherrn [...]“<sup>27</sup>

Parzival hört am Karfreitag von dem Pilger Kahenis, der in der Fastenzeit mit seiner Familie durch das Land pilgert, von dem Einsiedler namens Trevrizent. Dieser könne ihm dabei helfen, seine Sünden zu büßen.

„iu ensitzet niht ze verre vor  
ein heilec man: der gît iu rât,  
wandel vür iuwer missetât.  
welt ir im riuwe künden,

---

<sup>26</sup> Bumke, Seite 57.

<sup>27</sup> Peter Wieners: *Das Gottes- und Menschenbild Wolframs im ‚Parzival‘* Bonn: Rudolf Habelt Verlag GmbH 1973(=Habelts Dissertationsdrucke Reihe Germanistik Heft 1), Seite 85.

er scheidet iuch von sünden.“(Vers 448, 22-26)

Zu diesem Zeitpunkt zweifelt der Ritter daran, ob dies eine gute Idee sein soll, denn er hat Gott schon vor langer Zeit abgeschworen. Er glaubt nicht, dass ihm Gott in seiner schweren Krise helfen könne. Nach dem Abschied von der Pilgerfamilie denkt er darüber nach, ob es nicht doch möglich wäre, von Gott Hilfe zu bekommen. Er lässt die Zügel seines Pferdes locker und wartet ab, wohin er von Gott geführt wird. Wie durch ein Wunder gelangt er zu dem Einsiedler, der ihm laut Kahenis helfen könne. Schon bei der Begrüßung macht ihm Parzival klar, dass er sich aufgrund der Sünden, die er in Unwissenheit begangen hat, nicht mehr wohl fühlen kann. Aus diesem Grund ist er auf der Suche nach Hilfe und hofft diese beim Einsiedler zu bekommen.

„hêr, nu gebt mir rât:

ich bin ein man der sünde hât.“ (Vers 456,29-30)

An dieser Stelle wird Parzival nun auch von Trevrizent klargemacht, dass Parzival nur dann einen Weg aus seiner Krise finden kann, wenn er seine Sünden büßt.

Der Ritter erzählt von seinem Leben und seiner Entscheidung, Gott endgültig abzuschwören. Diesen Schritt begründet er damit, dass ihm Gott durch seine Allmacht helfen könne, sein Trübsal zu überwinden. Das hat er aber nicht getan und deshalb habe Parzival Gott seinen Dienst gekündigt.

### **2.3. Josaphat – Der abgedankte König**

Josaphats Ziel, seinen Vater vom Christentum zu überzeugen, kann er nicht – wie er selbst glaubt – mit Gesprächen und Diskussionen erreichen. Avenier wird erst vom Christentum und von seinem Sohn vollkommen überzeugt, als er beobachtet, dass die Ehre seines Sohnes durch seine Nächstenliebe und die Unterstützung der Armen unendlich wird, während seine eigene Ehre immer kleiner wird. Nun ist die Zeit gekommen, in der Josaphat beschließt, die Welt zu verlassen, um sich voll und ganz dem Eremitentum hinzugeben. Er hat genau diesen Zeitpunkt gewählt, weil er in seinem weltlichen Leben alles erreicht hat, was man als christlicher Herrscher erreichen kann. Sein Land lebt in Frieden und es herrscht Ordnung, alle

Bewohner sind überzeugte Christen und es ist ihm gelungen, seinen Vater von dem Christentum zu überzeugen.

„Ez nâhet nû, daz wizzet ir wol,  
daz ich den antheiz leisten sol,  
den ich gote hân getân.“ (Vers 14561-14563)

Josaphat hat das weltliche Leben schon früher verlassen wollen, doch Barlaam hat ihm dazu geraten, noch zu bleiben, um seine königlichen Pflichten erfüllen zu können. Als Josaphat Barachias über seine Entscheidung informiert, reagiert dieser wenig positiv:

„owê, herre, süezer man,  
wan gedenkestû dar an,  
daz unsers herren Kristes rât  
mit lêre daz geboten hât,  
daz man den naehsten minne  
mit herzenlîchem sinne,  
nû bin ich ein der naehste dîn,  
nû vârestû der saelden min.“ (Vers 14639-14646)

Für Barachias ist Josaphats Entscheidung in das Eremitentum zu ziehen nichts anderes als ein egoistischer Entschluss. Josaphat macht seinem Nachfolger klar, dass nicht jeder Christ aus der Welt flüchten kann. Es braucht auch gute Christen in der Welt, die als Lehrer und Herrscher ihre Pflichten erfüllen. So erfüllt sich auch Josaphat seinen Traum von dem Leben als Eremit, als er seine Aufgaben in der Welt erfüllt hat. So ist das Verlassen der Welt „nur noch Krönung und Abschluß seines christlichen Daseins, letztmögliches Ideal [...]“<sup>28</sup>

## 2.4. Vergleich der drei Protagonisten

Es ist zu beobachten, dass Parzival sowie Gregorius in der Welt höchst umstrittene Erfolge feiern. Obwohl Gregorius als Ritter große Gewinne feiern kann, geht er eine sündhafte Ehe

---

<sup>28</sup> Rupp, Seite 21.

mit seiner Mutter ein. Parzival hingegen versagt auf der Gralsburg und wird wegen diesem Versagen von der Gralsbotin verflucht. Auch die ritterlichen Auseinandersetzungen, die Parzival regelrecht sucht können unterschiedlich ausgelegt werden. „Parzivals Kämpfe sind in der Forschung unterschiedlich interpretiert worden: als Ausdruck seiner sündhaften Orientierungslosigkeit (H. Zutt) oder als positive Leistungen auf seinen Weg zum Gral (M.H. Jones).“<sup>29</sup> Besonders bei den Duellen verstößt Parzival oftmals gegen die ritterlichen Sitten. „Parzival fragt nicht lange danach, wer die Ritter sind, die er trifft, sonder schlägt einfach los.“<sup>30</sup> Auch die Gründe, warum Parzival einen Kampf beginnt sind nicht gerade von ehrenhafter Natur. So schlägt er Ither nur deswegen, weil er es auf seine Rüstung abgesehen hat. Des Weiteren hat er keinen Respekt vor seinen getöteten Gegnern. So bestiehlt Parzival beispielsweise Ithers Leichnam. Es ist eine Tatsache, dass die beiden Hauptfiguren an ihren Fehlschlägen nur teilweise die Schuld tragen. Denn beide begehen ihre Fehler aufgrund von Unwissenheit. So weiß Parzival aufgrund seiner mangelnden ritterlichen Ausbildung nicht, wie man sich als Ritter benehmen muss beziehungsweise beherzigt den Rat von Gurnemanz, keine Fragen zu stellen, so sehr, dass er nicht nach Anfortas' Ergehen fragt. Gregorius, der immer als vorbildlicher und ehrenhafter Ritter beschrieben wird, ehelicht die Herrscherin des Landes, ohne zu wissen, dass es sich hier um seine eigene Mutter handelt. Anders als Gregorius und Parzival führt Josaphat ein sündenfreies Leben und ist obendrein ein vorbildlicher Landesherrscher. Die einzige „Sünde“, die er begangen hat, ist, seinen Vater zu verärgern. Allerdings kann er diesen durch seine Qualitäten als guter Herrscher wieder besänftigen und schließlich auch dazu bewegen, sich dem Christentum anzuschließen.

Wie bereits oben angesprochen, haben Gregorius und Parzival im Laufe ihres noch jungen Lebens Sünden begangen. Diese Sünden sind für sie auch der Grund, warum sie sich in die Einsamkeit zurückziehen. Es ist ihrer Meinung nach die einzige Möglichkeit ihre Sünden büßen zu können. Doch auch die Entscheidung, die Verfehlungen in der Abgeschiedenheit zu büßen, fällen beide auf unterschiedliche Art und Weise:

Für Gregorius ist es nach der Erkenntnis, dass seine Ehefrau auch seine Mutter ist, klar, dass er in der Selbstkasteiung um Vergebung bittet. Für ihn ist der Schritt in die Einsamkeit ein klares Resultat, welches aus seinem sündigen Verhalten folgt. Diese Meinung vertritt auch Volker Mertens: „Es scheint deutlich, daß der *guote sündære* ganz bewußt nach der

---

<sup>29</sup> Bumke, Seite 149.

<sup>30</sup> Ebenda, Seite 149.

Lebensform greift, die ihn in seiner Situation allein aus der Hölle herauszuführen vermag, da sie den höchsten Preis darstellt, den ein Mensch bezahlen kann.“<sup>31</sup> Parzival hingegen fällt nach seinen Verfehlungen lediglich in eine Sinnkrise. Anstatt die Schuld bei sich selbst zu suchen, schiebt er diese auf Gott. Dieses kindliche Verhalten wird von Ruth Sassenhausen als ein Versäumnis der Mutter interpretiert. Herzeloide hätte ihren Sohn besser auf das Leben in der Welt vorbereiten sollen. „Der Gotteshass versinnbildlicht auf der psychologischen Ebene den Hass auf die Gesellschaft, die ihn überfordert und – seinem Empfinden nach – im Stich gelassen hat.“<sup>32</sup> Er würde nie von selbst auf die Idee kommen, seine Sünden zu büßen. Er benötigt hierbei einen Anstoß von außerhalb. Diesen erfährt er, als er über die Begegnung mit dem Pilger Kahenis und dessen Familie nachdenkt. Parzival gibt nach dem Zusammentreffen mit Kahenis Gott eine letzte Chance und wartet ab, wohin ihn sein Pferd führen wird.

Demgegenüber steht Josaphat, der sich schon nach seinen ersten Begegnungen mit Barlaam dazu entschlossen hat, sein Leben dem Eremitentum zu widmen. Dies will er vor allem aus dem Grund machen, weil er sich nach der Taufe reinhalten möchte.<sup>33</sup> Doch der Eremit rät ihm von einem sofortigen Rückzug aus der Welt ab. Dies begründet er durch das Gleichnis vom Rehkitz, welches wie folgt interpretiert werden kann: „Noch darf er dem Wunsch, Einsiedler zu werden nicht folgen, denn Avenir und seine Untergebenen verfügen über die Macht, das Rehkitz und seine Artgenossen, will sagen Josaphat und die ihm durch Barlaam zum Vorbild gewordenen Mönche und Eremiten einzusperren beziehungsweise zu verfolgen und zu töten. [...] Im Dienste des Christentums soll Josaphat seine Stellung und seinen Einfluß nutzen; danach mag er Barlaam in die Wüste folgen.“<sup>34</sup> Erst nachdem sein Vater als Christ gestorben ist, kann Josaphat endlich seinen Traum verwirklichen und losziehen.

Anhand dieser Gegebenheiten wird gezeigt, dass der richtige Zeitpunkt für den Aufbruch in die eremitische Phase von selbst kommen muss. Keiner der drei Autoren lässt seinen Protagonisten den Zeitpunkt für den Rückzug frei wählen. So müssen Hartmanns Gregorius und Wolframs Parzival losziehen, um ihre Sünden zu büßen. Auch Rudolf von Ems verzichtet darauf, Josaphat gleich zu Beginn mit Barlaam fortziehen zu lassen. So muss auch der junge

---

<sup>31</sup> Volker Mertens: *Gregorius Eremita. Eine Lebensform bei Hartmann von Aue in ihrer Problematik und ihrer Wandlung in der Rezeption* Zürich, München: Artimens Verlag 1978, Seite 61.

<sup>32</sup> Sassenhausen, Seite 385.

<sup>33</sup> Constanza Cordoni: *Barlaam und Josaphat in der europäischen Literatur des Mittelalters. Darstellung der Stofftraditionen – Bibliographie – Studien* Berlin, Boston: De Gruyter 2014, Seite 301.

<sup>34</sup> Biesterfeldt, Seite 89.

Königssohn erst Erfahrungen in der Welt sammeln und sich bewähren, ehe er seinen Rückzug in die Wüste antreten kann.

Ein weiterer interessanter Aspekt ist es zu beobachten, wie die drei Protagonisten zu dem Ort gelangen, wo sie die Möglichkeit haben das Eremitentum zu leben. Alle drei Protagonisten werden von jemandem zu dem Ort geführt. So ist es bei Gregorius der Fischer, bei Parzival der Pilger Kahenis und Gott selbst (der die Zügel seines Pferdes lenkt) und Josaphat wird von Barlaam die Wüste, in der die Eremiten leben gezeigt. Jedoch irrt Josaphat noch einige Jahre alleine durch die Wüste, bis er Barlaam finden kann. Ein wichtiger Aspekt ist, dass Gregorius und Parzival von einer „Zufallsbekanntschaft“ zu dem Ort geführt werden, wo sie ihre Sünden büßen können.

### 3. Die Rolle als Eremit

#### 3.1. Gregorius auf dem Stein

Gregorius hat sich dazu entschlossen, seine Sünden gefesselt mit einer Fußfessel auf einem schroffen Stein zu büßen. Diesen Stein findet er nicht alleine. Ein Fischer führt ihn dorthin. Um noch mit dem Fischer mitfahren zu können, muss Gregorius sich beeilen. In dieser Eile vergisst er seine Tafel, die er bis jetzt immer bei sich gehabt hat. Auf dem Felsen befindet sich weder ausreichend Nahrung noch genügend Wasser. Das Einzige, wovon er sich ernähren kann, ist ein bisschen Wasser, das aus dem Felsen tropft. Gregorius ist den Elementen schonungslos ausgeliefert, denn er hat zum einen kein Dach über den Kopf und zum anderen keine Kleidung, die ihn wärmen oder vor der Sonne schützen könne.

„niuwan der himel was sîn dach.  
er enhete deheinen scherm mē  
vür rîfen noch vür snê,  
vür wint noch vür regen  
niuwan den gotes segē.  
im wâren kleider vremede,  
niuwan ein haerîn hemedē:  
im waren bein und arme blôz.“ (Vers 3107-3113)

Nur mit der Hilfe von Gott ist es möglich, dass Gregorius 17 Jahre lang unter diesen Umständen überleben kann.

„er enmôhte der spîse die er nôz,  
als ich iu rehte nû sage,  
weizgot vierzehē tage  
vor dem hunger niht geleben,  
im enwaere gegeben

der trôstgeist von Kriste  
der im daz leben vriste,  
daz er vor hunger genas.“ (Vers 3114-3121)

Diese Lebensphase endet mit der Suche nach einem neuen Papst. Gott selbst spricht zu zwei weisen Römern, dass in Aquitanien ein Mann auf einem Stein lebe. Diesen Mann sollen sie finden und zum neuen Papst machen. Auf der Suche nach Gregorius gelangen die beiden Männer zu dem Fischer, der ihnen seine Gastfreundschaft anbot. Beim Ausnehmen des Fisches, der zum Abendessen serviert werden sollte, entdeckten die drei Männer den Schlüssel. Der Fischer erzählt den beiden Römern die Geschichte von Gregorius. Die Zwei wissen, dass es sich hierbei um den Mann handelt, den sie suchen. Daraufhin führt der Gastgeber die zwei Männer zu dem Felsen und beteuert immer wieder, dass es unmöglich sei, diesen Mann noch lebend zu finden. Entgegen aller Erwartungen erblicken sie einen lebenden aber von den letzten 17 Jahren gezeichneten Mann.

„der arme was zewâre  
erwachsen von dem hâre,  
verwalken zuo der swarte,  
an houbet unde an barte.“ (Vers 3423-3426)

Nachdem er von den Männern erfährt, warum sie hier seien, will er sie wieder wegschicken. Er sei aufgrund seiner Sünden nicht der Richtige. Lange versucht der Eremit seinem Gegenüber klarzumachen, dass seine Sünden so unendlich groß seien und es besser für alle sei, wenn sie ihn so schnell wie möglich wieder verlassen würden.

„sît ir kristen liute,  
sô êret got hiute  
und gât vil drâte von mir,  
wande ich der êren wol enbir  
daz mir diu gnâde iht geschehe  
daz ich iemen guoter an sehe  
mit sô süntlichen ougen.  
gote enist daz niht tougen:

mîn vleisch ist sô unreine  
daz ich billich eine  
belîbe unz an mînen tô. (Vers 3505-3516)

Erst nachdem ihm die drei Männer erzählen, dass sie den Schlüssel im Magen eines Fisches wieder gefunden haben, wird auch Gregorius bewusst, dass seine Sünden abgebußt sind und er mit den Römern gehen kann.

### 3.2. Parzival – im Wald

Nachdem Parzival bei dem Einsiedler Trevrizent, der – wie sich später herausstellt - der Bruder von Herzloyde ist, angekommen ist, tadelt dieser den Ritter sofort wegen seiner Kleidung. Es sei keineswegs angebracht an so einem heiligen Tag, wie der Karfreitag es ist, eine Ritterrüstung zu tragen. Trotzdem bittet der Einsiedler seinen Gast ins Haus. Parzival berichtet ihm sofort, wer ihn hergeschickt hat und gesteht, dass er ein sündenbeladener Mensch sei und Hilfe brauche.

Trevrizent entgegnet Parzival, dass er ihm gerne helfen würde. Die beiden beginnen ein Gespräch, bei dem Trevrizent von seinem früheren Leben als Ritter erzählt. Auch Parzival erzählt von der Zeit, als er noch ein geachteter Ritter gewesen ist. Doch jetzt reitet er nur noch freudlos durch die Gegend. Des Weiteren lässt er den Einsiedler wissen, dass er mit Gott gebrochen hat:

„ouch trage ich hazzes vil gein gote:  
wand er ist mîner sorgen tote.  
die hât er alze hôhe erhaben:  
mîn vröude ist lebendec begraben.  
kunde gotes craft mit helfe sîn,  
waz ankers waer diu vröude mîn?  
diu sinket durch der riuwe grunt.  
ist mîn manlîch herze wunt,

oder mag ez dâ vor wesen ganz,  
daz diu riuwe ir scharpfen cranz  
mir setzet ûf werdekeit  
die schildes ambet mir erstreit  
gein werlîchen handen,  
des gihe ich dem zu schanden,  
der aller helfe hât gewalt,  
ist sîn helfe helfe balt,  
daz er mir denne hilfet niht,  
sô vil man im der hilfe giht.“ (Vers 461,9-26)

Trevrizent will von Parzival die genauen Gründe des Zerwürfnisses zwischen ihm und Gott wissen. Bei diesem Gespräch ergreift der religiöse Mann Partei für Gott und versucht Parzival davon zu überzeugen, dass es keine sinnvolle Lösung sei, Gott seinen Zorn entgegenzubringen. Trevrizent klärt Parzival über den Sündenfall, die Philosophie Platons, die Prophetin Sibylle, die alle von Gottes unermesslichen Liebe gesprochen haben, auf. Auf diese Belehrung reagiert Parzival sehr dankbar und erzählt weiter von seinem schweren Leben, das geprägt ist von der Sehnsucht nach seiner Frau auf der einen Seite und von dem „Verlangen“ nach dem Gral auf der anderen Seite. Da Trevrizent in seiner Zeit als Ritter schon mit dem Gral in Kontakt gekommen ist, hält er es für sehr unklug, dass Parzival von einem „Verlangen“ nach dem Gral spricht, denn zum Gral muss man berufen werden. Parzival erhofft sich – ohne zuzugeben, dass auch er schon in der Gralsburg gewesen ist – mehr Information darüber zu erhalten, was es mit dem Gral auf sich hat. Er erhält die erhoffte Auskunft, nämlich, dass die Gralsritter durch den Kampf ihre Sünden büßen und der Gral ein magischer Stein ist, der kranke heilen, die Jugend erhalten und Speisen vermehren kann. Nur der Stein kann bestimmen, wer dazu berufen ist, bei ihm zu leben. Diese Kraft erhält der Stein von einer weisen Tauben, die jeden Karfreitag vom Himmel herabsteigt und eine weiße Oblate darauflegt. Auch nach den genauen Ausführungen Trevrizents glaubt Parzival noch immer, dass er sich durch seine Kampfstaten zum Gral berufen kann. Daraufhin weist ihn der Einsiedler darauf hin, dass man dem Gral nur in Demut begegnen kann. Außerdem erzählt Trevrizent die Geschichte von dem Ritter, der ohne dazu berufen zu sein zu der Gralsburg geritten ist. Allerdings weiß er nicht, dass es sich bei diesem dummen Ritter um Parzival

gehandelt hat. Dem Einsiedler ist bereits bei Parzivals Ankunft aufgefallen, dass auf dessen Sattel das Wappen der Gralsritter befestigt ist und ist neugierig, woher er stammt. Parzival antwortet ihm und erzählt von einigen seiner Sünden, die er – wie er selbst sagt – nur aus Dummheit begangen hat. Trevrizent fasst nun seine Sünden zusammen und ergänzt, dass Parzival auch am Tod seiner Mutter Schuld sei. Dies hört der Ritter jett zum ersten Mal und kann es kaum fassen. Der Einsiedler spricht weiter von Anfortas und seinem Leiden, welches laut einer Inschrift im Gral nur durch die Mitleidsfrage geheilt werden kann. Nach diesem sehr langen Gespräch zwischen den beiden begeben sie sich auf die Nahrungssuche. Trevrizent ernährt sich nur von den Nahrungsmitteln, die Gott ihm zur Verfügung stellt. Obwohl es hier nur wenig zu essen gibt, fühlt sich Parzival wegen der Zuneigung, die er zu seinem Gastgeber empfindet, bestens versorgt. Nach dem Essen füttern beide Parzivals Pferd. Während dieser Tätigkeit gesteht Parzival, dass er der Ritter, der das Stellen der Mitleidsfrage versäumt hat, ist.

„Parzivâl zem wirte sîn  
sprach ‘hêrre und lieber oeheim mîn  
getorste ichz iu vor scham gesagen,  
mîn ungelücke ich solde clagen.  
daz verkiest durch iuwer selbes zuht:  
mîn triuwe hât doch gein iu vluht.  
ich hân sô sêre missetân,  
welt ir michs engelten lân,  
sô scheide ich von dem trôste  
unt bin der unerlôste  
immer mêr von riuwe.  
ir sult mit râtes triuwe  
clagen mîne tumpheit.  
der ûf Munsalvaesche reit,  
und der den rehten kumber sach,  
unt der deheine vrâge sprach,  
daz bin ich unsaelec barn:

sus hân ich, hêrre, missevarn.’“ (Vers 488,3-20)

Trevrizent tadelt Parzival für dieses Versäumnis, dennoch betont er, dass er ihm helfen wolle, seine Ziele mit der Hilfe Gottes zu erreichen. Des Weiteren betont er hier, dem Ritter im Namen Gottes zur Seite zu stehen. Jetzt erzählt Trevrizent weiter von den großen Geheimnissen um die Gralsburg und um Anfortas. Dabei berichtet er auch von seinen eigenen Erfahrungen als Ritter. Dabei kommt er darauf zu sprechen, dass Parzival zwei Blutsverwandte auf dem Gewissen hat. Auch hat er das Eigentum des Gralsvolkes gestohlen. Gott hat diese schweren Taten nicht vergessen und deshalb muss er für diese Vergehen Buße tun.

15 Tage verbringt der Ritter bei Trevrizent. Trotz der ritterlichen Herkunft Parzivals macht es ihm nichts aus in solch einfachen Verhältnissen zu leben. Der Ritter bekommt wichtige Ratschläge, wie er mit Frauen und Priestern umgehen soll. Trevrizent besitzt als religiöser Laie die Fähigkeit Parzival von seinen Sünden loszusprechen ohne ihn von dem Rittertum abzubringen. Zum Abschied darf er Trevrizent die Sünden überreichen:

„er sprach ‘gip mir dîn sünde her:  
vor gote ich bin dîn wandels wer.  
und leiste als ich dir hân gesagt:  
belîp des willen unverzag.’“ (Vers 502, 25-28)

An dieser Stelle möchte ich auf die genauen Zeitangaben eingehen. Es ist auffallend, dass Wolfram von Eschenbach immer wieder sehr präzise Zeitangaben tätigt. Es stellt sich nun die Frage, wie der Autor so exakte Aussagen – in Jahren, Monaten, Wochen und Tagen - treffen kann. Laut Harald Haferland kann die Zeit mit der Hilfe eines Psalters, den Trevrizent liest, so genau angegeben werden.<sup>35</sup> „Er kann am Psalter die Zahl der Jahre und Wochen (Pz. 460,25-27) ablesen: Mittelalterliche Psalterien werden durch einen immerwährenden Kalender eingeleitet, der erlaubt, die Zahl der Wochentage und Wochen durchzuzählen – natürlich auch über einen Zeitraum von mehreren Jahren. Trevrizents Angabe erklärt sich aus dem kontinuierlichen Umgang mit einem solchen Kalendarium, und es ist bemerkenswert, daß

---

<sup>35</sup> vgl. Harald Haferland: *Parzivals Pfingsten. Heilsgeschichte im Parzival Wolframs von Eschenbach* In: Euphorion, 1994, Band 88, Seite 263.

Wolfram es für nötig hält, ihn eine so genaue Zeitangabe machen zu lassen.<sup>36</sup> Weiters ist auffallend, dass Wolfram von Eschenbach konkrete Aussagen über die Zeit beinahe ausschließlich in Jahre, Wochen und Tage macht<sup>37</sup>. Der Begriff des Monats hingegen wird von Wolfram nur sehr selten gebraucht. Zeitspannen, die normalerweise in Monaten berechnet werden, führt der Autor meistens in Wochen an.<sup>38</sup> Auch die Einteilung in Halbjahren lässt sich im *Parzival* finden. Dieses eher ungewöhnliche Zeitmaß steht auch die Forschung vor der Frage, welche Zeitspanne genau mit einem halben Jahr gemeint sei. Die Antworten darauf fallen je nach Forscher oftmals nicht identisch aus: „Aus Weigands Rechnung geht hervor, daß für ihn ein halbes Jahr sechs Monate bedeute, während es für Groos 26 Wochen waren. Schon diese zwei Annahmen geben einen Unterschied von einem oder zwei Tagen. Da Trevrizent ‘der wochen zal’ vorrechnet ist Groos’ Lösung vorzuziehen, aber auch hier tritt ein Unterschied von einem oder zwei Tage auf, je nachdem die Zählung über Sommer- oder Wintermonate geht.“<sup>39</sup>

### 3.3. Josaphat – in der Wüste

Nach der Inthronisation des neuen Königs Barachias kann Josaphat nun endlich zu Barlaam in die Wüste ziehen. Für Josaphat ist dies so, als würde er das Elend hinter sich lassen und zu seinen Freunden heimkehren.

„und daz ellende wolde lān  
und vroeliche wider gān  
zuo sīnen vriunden in sīn lant.“ (Vers 14913-14915)

Josaphat ist bei seinem Aufbruch noch wie ein König gekleidet. Nachdem er eine Nacht bei einem armen Mann in der Einöde verbracht hat, lässt er seine edlen Kleider dort zurück. Als Dank für die Nächtigung gibt Josaphat dem armen Mann seine letzten weltlichen Güter als Almosen. Der Protagonist zieht nun ohne Nahrung und Wasser durch die Wüste, um Barlaam

---

<sup>36</sup> Harald Haferland, Seite 263.

<sup>37</sup> Alfred Büchler: *Psalter und Zeitrechnung in Wolframs ‘Parzival’* In: *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik*, Band 50, 1998, Seite 99.

<sup>38</sup> Ebenda, Seite 99.

<sup>39</sup> Ebenda, Seite 98.

zu suchen. Die Wüste ist karg und so kann er sich nur von Wurzeln und Kräutern ernähren, auch Wasser ist nur mangelhaft vorhanden. Des Weiteren lässt er nicht von seinem ständigen Gebet ab. So wandert er ganze zwei Jahre durch die Wüste. Von dieser langen Zeit der Kasteiung ist Josaphats Körper so gezeichnet, dass ihn Barlaam nur an seiner Stimme erkennen kann.

„sîn varwe gar verwandelt schein  
als ein varlôser lein.  
er was mager und harte bleich.  
sîn hertiu kraft was worden weich.  
daz minneclîche antlûtze sîn  
hât allen sînen liechten schîn  
verwandelt von der arbeit,  
der er alsô manige leit:  
nahtes vrost, tages hitzeglast  
tet in sîner schoenen gast.  
sîn liehtez hâr, daz ê was blanc,  
was nû vervilzet unde lanc.“ (Vers 15325-15336)

Barlaam nimmt Josaphat mit Freude bei sich auf. Bei dem Eremiten nimmt Josaphat wieder die Rolle des fleißigen Schülers ein. Kurz darauf stirbt Barlaam. Am Sterbebett gibt Barlaam sein Vermächtnis an Josaphat weiter. Am liebsten würde Josaphat seinem Lehrer sofort in das Himmelreich nachfolgen, doch dies will Barlaam auf keinen Fall zulassen. An Barlaams Grab hat Josaphat eine Vision von Engeln und Kronen des Himmels. Eine Krone ist für seinen Vater Avenier und eine für ihn selbst bestimmt. Dabei ist auch Barlaams Stimme zu hören, die ihn wegen seiner Eifersucht tadelt. Nach dieser Erscheinung macht es sich Josaphat zum Vorsatz noch asketischer zu leben. Der Schüler nimmt die letzten Worte seines Lehrers sehr ernst und lebt streng nach seinem Vorbild bis zu seinem Tod. Die fünfunddreißig Jahre, die Josaphat in der Wüste verbringt, sind geprägt von Askese und Gebeten.

### 3.4. Vergleich der Protagonisten

Eine Gemeinsamkeit, die hervorgeht ist, dass alle drei Protagonisten während diesem besonderen Lebensabschnitt in enormer Selbstkasteiung leben. Gregorius ist wohl der extremste von allen. Er verzichtet auf jede feste Nahrung und ernährt sich nur von wenig Wasser, das er in einer Furche im Stein finden kann. Auch Volker Mertens beschreibt das enorme Fasten des Gregorius: „[...] er verzichtet nicht nur auf *vinum, carnem (et) coctum* (Poenitentiale Valicellanus II.) wie vorgeschrieben, sondern sogar auf Brot und nahezu auch auf Wasser.“<sup>40</sup> Auch Parzival übt sich bei Trevrizent im Fasten – jedoch in abgeschwächter Form. So ernährt sich dieser von den Pflanzen, die er im Winter in der Natur finden kann. Dabei handelt es sich um Wurzeln und Kräutern. Hier fällt die Betonung darauf, dass es sehr wenig Nahrung zu finden gibt. Von Josaphat erfährt man weder etwas über die Menge noch darüber, welche Nahrung vorhanden ist. Doch es ist davon auszugehen, dass auch Josaphat enorm fastet. Ein Anhaltspunkt dafür ist, dass Barlaam seinen Schüler beim Wiedersehen nicht mehr erkennt, da sich Josaphats äußere Erscheinung durch die Askese sehr verändert hat. Auch nach Barlaams Tod lebt der Protagonist noch einige Jahre in Selbstkasteiung weiter.

Diese Selbstkasteiung ist nicht nur ein Prozess, der das Innerste der Protagonisten verändert. Auch das Erscheinungsbild jedes Einzelnen wandelt sich in dieser Zeit. Am auffälligsten ist die äußerliche Veränderung wohl bei Gregorius und Josaphat. Schon zu Beginn verzichten sie auf die schönen Kleider, die sie bei Hof getragen haben und kleiden sich lediglich mit Lumpen. Beide werden nach und nach als extrem abgemagert und mit vollem Bartwuchs beschrieben. Sie werden nicht einmal mehr von bekannten Personen erkannt. Constanza Cordoni spricht sogar davon, dass Josaphat auf der Suche nach Barlaam einen neuen Körper erhält.<sup>41</sup> Bei Parzival ist die äußerliche Veränderung nicht so stark. Dennoch verzichtet er in der Zeit bei Trevrizent auf das Kleidungsstück, das seine gesamte Identität ausmacht, nämlich seine Ritterrüstung. So lässt auch Parzival sein weltliches Leben hinter sich, um sich ganz auf die Buße und die Gespräche mit seinem Begleiter zu widmen.

---

<sup>40</sup> Mertens, Seite 14f.

<sup>41</sup> Cordoni, Seite 305.

Unterschiedlich ist die Dauer des Aufenthaltes in der Welt der Eremiten. So bleibt Parzival 15 Tage bei Trevrizent, Gregorius 17 Jahre auf dem Stein und Josaphat gar fünfunddreißig Jahre in der Wüste. Es stellt sich die Frage, ob jeder einzelne Protagonist vorgehabt hat, dass er genau diese bestimmte Zeitspanne dort verbringt. Auch hier sind die Einstellungen der Hauptpersonen unterschiedlich. So hat sich Parzival in seiner Naivität sicherlich keine Gedanken gemacht, wie lange er bei Trevrizent bleiben wird. Im Gegensatz dazu wollen Gregorius und Josaphat den Rest ihres Lebens als Eremit verbringen. Gregorius glaubt nur durch lebenslange Askese, seine Sünden büßen zu können. Josaphat, der bisher ein sehr vorbildliches Leben geführt hat, hingegen beabsichtigt Gott durch das Leben als Eremit noch näher zu kommen. Für ihn ist es ein lang gehegter Traum, den Rest seines Lebens in der Wüste zu verbringen, von der Barlaam früher immer gesprochen hat. Ein weiterer interessanter Aspekt ist, wie die einzelnen Autoren die Dauer darstellen. Wolfram von Eschenbach beschreibt diese Phase Parzivals sehr detailliert. So werden diese 15 Tage, die Parzival bei dem Einsiedler verbringt viel ausführlicher dargestellt als die 17 Jahre bei Gregorius und die fünfunddreißig Jahre bei Josaphat. Rudolf von Ems und Hartmann von Aue schildern sehr grob, wie „ihre“ Protagonisten diesen Lebensabschnitt verbringen. Auch Corinna Biesterfeldt fällt dies wie folgt auf: „Fünfunddreißig Jahre (v. 15828) lebt er in Abgeschiedenheit und vollkommener Askese, erfüllt von ausschließlichen Hingabe an Gott, und da die wichtige Prüfungszeit zunächst ohne, dann mit Barlaam bereits paradigmatisch erzählt worden ist, reichen für die Schilderung der verbleibenden Zeitspanne wenige zusammenfassende Verse aus (v. 15800-15853).“<sup>42</sup> Auch Hartmann benötigt nur ein paar wenige Verse, um zu beschreiben, wie es Gregorius ergeht. Dabei werden vor allem die fehlende Nahrung und Kleidung, die Beschaffenheit des Steines und seine daraus resultierende schlechte körperliche Verfassung betont.

Es ist weiters unterschiedlich, auf welche Art und Weise die einzelnen Protagonisten die Einsamkeit leben und mit welchen Tätigkeiten sie den Tag verbringen. Gregorius verbringt den ganzen Tag im Gebet und hofft darauf, dass ihm seine Sünden eines Tages vergeben werden. Parzival, der wie Gregorius Buße tun muss, verbringt seine Tage bei Trevrizent hauptsächlich mit langen Gesprächen, in denen Parzival die Möglichkeit erhält, über seine Sünden zu sprechen. Des Weiteren gelingt es Parzival von Trevrizent, einige Geheimnisse der Gralsburg zu erfahren. Gelegentlich verbringen die beiden auch Zeit in der Natur, wenn sie

---

<sup>42</sup> Biesterfeldt, Seite 107.

sich auf die Suche nach Nahrung machen. Josaphats Suche nach Barlaam ist geprägt von Hunger, Not und Arbeit. Doch anstatt sich über diese widrigen Umstände zu beklagen, nimmt er diese hin. Denn so kann er beweisen, wie sehr er Gott liebt.

Hier werden von den verschiedenen Autoren drei unterschiedliche Formen der Buße dargestellt. Es ist interessant, dass Hartmann von Aue das Hauptaugenmerk auf das Gebet und die totale Abgeschiedenheit legt. Er zeigt in seinem Werk die extremste Form der Buße, bei der der Protagonist ohne Gottes Hilfe keine Chance zu überleben hätte, denn auf dem Stein ist keinerlei Nahrung und nur wenig Wasser vorhanden. Auch Rudolf von Ems stellt eine sehr strenge Form der Buße dar. Der Autor betont in seinem Werk immer wieder, dass das Leben des Protagonisten von Hunger, Beten und Arbeiten geprägt ist. Allerdings zeigt er im Gegensatz zu Hartmann von Aue ein sehr gemeinschaftlich geprägtes Umfeld, in dem auch die sozialen Kontakte im Vordergrund stehen. So könnte man hier von einer Gemeinde der Wüsteneremiten sprechen. Wolfram von Eschenbach inszeniert Parzivals Buße weniger streng als Hartmann und Rudolf und legt den Schwerpunkt der Buße auf das Gespräch und weniger auf ein Leben in Selbstkasteiung. Hier zeigt Wolfram, dass der Sünder durch einen Dialog, in dem ihm seine Sünden vor Augen geführt werden, wieder zum Glauben an Gott zurückfinden kann.

Ein weiterer interessanter Punkt ist der Ort, wo die drei Protagonisten das Eremitentum leben. Von allen wird dafür ein Standort in der Natur gewählt. Gregorius verbringt diese Zeit auf einem Stein, der in einem See liegt, Parzival in einer Klause im Wald und Josaphat in der Wüste. Während Parzival und Josaphat einen Ort gewählt haben, an dem sich noch andere Eremiten befinden, lebt Gregorius ohne Mitmenschen auf dem Stein. Der Stein oder besser gesagt die Insel ist nach Volker Mertens ein typischer Ort, den einerseits viele Dichter für ihre fiktiven Eremiten ausgewählt haben und andererseits auch schon viele reale Eremiten aufgesucht haben, um in Einsamkeit zu leben.<sup>43</sup>

---

<sup>43</sup> Mertens, Seite 58.

### 3.5. Verhältnis der Protagonisten zu der Gesellschaft

Die einzelnen Protagonisten spielen für die Gesellschaft, in der sie leben, jeweils unterschiedliche Rollen. Eine der bedeutsamsten Rollen für die Allgemeinheit spielt vor der eremitischen Phase sicherlich der junge König Josaphat. Selbstverständlich ist es Josaphats Wunsch gewesen, sein Königreich, das damals noch ganz seinem Vater gehört hat, sofort nach dem Kennenlernen Barlaams zu verlassen, um seinem Vorbild nahe zu sein. Doch er macht das Beste aus der Situation, mit der er zunächst nicht ganz so zufrieden scheint. Er schafft es, sein Königreich mithilfe von christlichen Werten vorbildlich zu leiten. Es wird eine Gesellschaft beschrieben, in der vor allem Nächstenliebe und die Unterstützung der Armen gelebt wird. Wie vorbildlich sein Königreich tatsächlich gewesen ist, ist vor allem an der Reaktion von Avenier zu erkennen. Ausgerechnet der Mann, der gegen alles Christliche auf die Schärfste vorgeht, wird durch das souveräne Herrschen seines Sohnes vom Christentum überzeugt. Auf diese Weise gelingt es Josaphat auch den größten Kritiker von der christlichen Lehre zu überzeugen. Aber nicht nur als König denkt Josaphat an die Mitmenschen, die weniger haben als er. Auch als Josaphat fast nichts mehr zu geben hat, macht er es sich zur Aufgabe noch ärmere Menschen zu beschenken. Diese Eigenschaft wird noch einmal bei Josaphats Aufbruch in das Eremitentum verdeutlicht. Denn auf dem Weg in die Wüste trifft der abgedankte König einen armen Mann, dem er seine wertvollen Kleider schenkt. Allerdings ist zu erwähnen, dass ihm die Entscheidung als Eremit in die Wüste zu ziehen, von den Mitgliedern des Königshauses als egoistischer Entschluss vorgeworfen wird. Es steht die Anschuldigung im Raum, er wolle sein Volk im Stich lassen. In der Rolle als Eremit pflegt Josaphat keinerlei Kontakt mehr zur Außenwelt. Für ihn zählt zu Beginn nur das, was er von Barlaam lernen kann. Nach dem Tod von Barlaam findet Josaphats Leben in der vollkommenen Askese Erfüllung.

Gregorius ist seit seiner frühesten Kindheit eine Belastung für die Menschen, die sich in seiner Umgebung befinden. Seine Eltern müssen Gregorius so schnell wie möglich loswerden, da sie sonst wegen des Inzests gemieden werden würden. Für seine Zieheltern – vor allem für seine bössartige Zieh Mutter<sup>44</sup> – stellt er ein enormes Problem dar. Der einzige

---

<sup>44</sup> Die Zieh Mutter kann als bössartig bezeichnet werden, da sie zum Einen Geld vom Abt dafür bekommt, dass sie Gregorius bei sich aufnimmt. „Er sprach: ·nû ziuch mir ez schône, daz ich dirs iemer löne.“ (Vers 1147-1148)

Mensch, der Gregorius für eine Bereicherung hält, ist der Abt. Erst nachdem Gregorius den Ort seiner Kindheit verlässt, um Ritter zu werden, wendet sich das Blatt. Ihm gelingt es ein Königreich, das schon von allen Seiten als verloren betrachtet wurde, vor der feindlichen Übernahme zu retten. Nach der Heirat der Herrscherin kann auch Gregorius – ähnlich wie Josaphat - als ein vorbildlicher Herrscher beschrieben werden. Durch die Rettung des Herrschaftsgebietes und durch die Ehelichung der Königin gibt er einer trostlosen Gesellschaft allmählich wieder die Freude zurück. Wie Josaphat hat auch Gregorius während seiner eremitischen Phase keinerlei Kontakt zu der Gesellschaft. Allerdings ist er nicht in der Wildnis, um die christliche Erfüllung zu finden, sondern um seine Sünden abzubüßen. Doch erst nach dieser Phase spielt Gregorius für die Gesellschaft eine sehr wichtige Rolle. Als Papst nimmt sich Gregorius vor allem um die kranken Menschen an, die er durch Berührungen wieder geheilt hat. Auch für die Sünder hat er stets ein offenes Ohr und versucht es den einzelnen Sündern leichter zu machen, indem er bei der Buße Gnade walten lässt.

Parzival weiß aufgrund seiner mangelhaften Erziehung nicht, wie man sich gegenüber anderen Menschen benehmen soll. So kommt es dazu, dass er Jeschute entehrt und einen Verwandten von ihm umbringt. Es ist demzufolge zu beobachten, dass er zu Beginn seiner ritterlichen Laufbahn nichts Positives in die Gesellschaft einbringt. Dies erreicht bei seinem Versagen auf der Gralsburg den Höhepunkt. Es gelingt ihm nicht, den Gralskönig und somit auch die ganze Gralsgemeinschaft von ihrem Leiden zu befreien. Die Zeit vor Parzivals Entscheidung bei dem Einsiedler zu wohnen kann man daher als eine Verfehlung an der Gesellschaft zusammenfassen. Im Gegensatz zu Josaphat und Gregorius, die bereits vor dem eremitischen Lebensabschnitt viele sinnvolle und gute Verdienste an der Gesellschaft verübt haben, hat Parzival nur durch negative Taten von sich reden gemacht. Anstatt die Schuld bei sich selbst zu suchen, schiebt er diese einfach auf Gott. Erst bei Trevrizent lernt Parzival, worauf es beim Glauben an Gott wirklich ankommt. Er lernt viel über den Gral und über die Gralsgesellschaft. Hier erhält er auch die Möglichkeit seine Sünden zu büßen. Wie die anderen beiden Protagonisten hat auch Parzival keinerlei Kontakt zum gesellschaftlichen Leben. In dieser Phase unterhält Parzival nur Kontakt zu Trevrizent. Erst nach diesem Aufenthalt gelingt es Parzival, sich in der Gesellschaft einzufügen und diese mit seinen Taten zu bereichern. So steht er im Duell wieder einem Verwandten gegenüber – diesmal seinem

---

Zum Anderen schreckt sie nicht davor zurück, die wahre Herkunft ihres Ziehsohns preiszugeben, als dieser ihr echtes Kind – und sei es auch ohne Absicht – schlägt. „und ist daz ich nû leben sol, ich sage ez al der werlde wol daz er ein vuntkint ist [...]“ (Vers 1321-1323)

Bruder Feirefiz – und verschont ihn, weil sein Schwert kaputt geht. An dieser Stelle ist es angebracht, die Frage zu stellen, ob diese Verschonung Feirefizes Gottes oder Parzivals Verdienst sei. Der Großteil der Forschung spricht sich dafür aus, dass es sich hier um die Leistung Gottes handelt, was an dieser Stelle bestimmt nicht bezweifelt wird. Allerdings kann Gott nur denen helfen, die an ihn glauben. In der Zeit vor Trevrizent hätte Gott Parzival nicht helfen können, weil der Ritter ihm den Dienst gekündigt hat. Von diesem Standpunkt aus, kann man diese Verschonung zum Teil als Parzivals Verdienst betrachten. Auch verdient er sich die Achtung Cundries, die ihn darum bittet, den Gralskönig zu erlösen, um somit Mitglied der Gralsgesellschaft und schließlich sogar Gralskönig zu werden. Als Gralskönig ist es Parzival erstmals möglich für längere Zeit mit seiner Frau und seinen Kindern zusammenzuleben und somit auch ein für sie präsender Ehemann und Vater zu sein.

Zusammenfassend ist also zu erwähnen, dass vor allem Parzival und Gregorius einen schlechten Start in der Gesellschaft haben. Parzival ist aufgrund seiner schlechten Erziehung keine Bereicherung für die Gesellschaft. Gregorius wird von seiner Stiefmutter wegen seiner Herkunft nicht gemocht und verbringt seine Zeit lieber beim Abt im Kloster. Allerdings macht sich Gregorius als Ritter wesentlich besser und vor allem beliebter als Parzival. Josaphat hat eindeutig einen besseren Stand in der Gesellschaft als die beiden anderen Protagonisten. Er ist als guter König, der nach seiner christlichen Überzeugung handelt, eine Bereicherung für sein Volk. Allerdings muss sich auch Josaphat von der Gesellschaft tadeln lassen, wenn er seinen Entschluss verkündet als Eremit in die Wüste zu ziehen. In dem eremitischen Lebensabschnitt haben alle drei Protagonisten die totale Abkehr von der Gesellschaft gemeinsam. Hier ist Gregorius das extremste Beispiel. Er hat zu keinem Menschen Kontakt und büßt ganz alleine seine Sünden. Josaphat und Parzival haben in dieser Phase – zumindest teilweise – einen Vertrauten. Parzival wird während der ganzen eremitischen Phase von Trevrizent unterstützt und belehrt, während die Zeit von Josaphat und seinem Begleiter Barlaam nur begrenzt ist. Das Leben der Protagonisten nach dem Eremitentum verläuft weiters sehr unterschiedlich. Gregorius und Parzival genießen in dieser Zeit von der Gesellschaft große Anerkennung – allerdings aus unterschiedlichen Gründen. Parzival gelingt es durch sein vorbildliches Handeln Gralsritter zu werden und Gregorius wird von Gott zum Papst auserwählt. Beide werden somit unverzichtbare Teile der Gesellschaft. Für Josaphat gibt es nach dem Leben in der Wüste keine Zeit mehr unter Menschen, die sich nicht den Einsiedlern angeschlossen haben. Er stirbt in diesem Lebensabschnitt.

### **3.6. Beziehung der individuellen Eremiten zu anerkannten Bettelordensgemeinschaften**

Um das Verhältnis von individuellen Eremiten und anerkannten Bettelordensgemeinschaften genau betrachten zu können, werde ich zuerst darauf eingehen, welche Merkmale und Besonderheiten Bettelorden auszeichnet. In einem zweiten Schritt werde ich mich mit der Beschreibung der individuellen Eremiten, die keinem Orden angehören, beschäftigen. Erst danach werde ich einen Vergleich zwischen den beiden religiösen Gruppen anstellen.

Bettelorden zeichnen sich vor allem durch Merkmale wie die freiwillige Armut und die Wanderpredigt aus, ihr Wunsch ist es, ihr Dasein nach dem Vorbild der zwölf Apostel zu gestalten. Ein weiteres Charakteristikum der Bettelorden ist der Standort ihrer Klöster. Sie lassen sich vor allem in Städten nieder, damit die Mitglieder des Ordens genügend Kontakt zu den Gemeindemitgliedern pflegen können. An der Gemeinschaft sind Bettelorden größtenteils als Seelsorger und Missionare tätig. Die meisten Bettelorden sind – wie der Name schon sagt – von den Almosen der Stadtbewohner abhängig.

Als die vier großen Bettelorden des Mittelalters sind die Franziskaner, Dominikaner, Karmeliter und Augustiner zu verstehen. Je nach Gründer gibt es in den diversen Orden verschiedenste Schwerpunktsetzungen. So legen die Dominikaner großen Wert auf ein hohes Bildungsniveau der Mönche. Das Beste wäre, wenn jeder Mönch eine universitäre Ausbildung anstreben würde. Aus diesem Grund haben die Dominikaner auch eine große Rolle bei der Gründung der Universität Wien gespielt. Für die Franziskanermönche hingegen ist es wichtig, ihr Leben so einfach wie möglich zu gestalten. So verzichtet Franziskus beispielsweise auf sämtliche höheren Weihen, denn nach der Anschauung der Franziskaner ist die Armut der Anhänger viel wichtiger als ihre Ausbildung. Die Karmeliter orientieren sich am Ideal der Eremiten, an dem sie allerdings schon nach kürzester Zeit scheitern. Bei den Mitgliedern des Augustinerordens ist auffallend, dass keine Unterscheidung zwischen geweihten Ordensbrüdern und Laien vorgenommen wird. Die Bettelorden wurden deswegen von der Kirche akzeptiert, weil sie sich darauf eingelassen haben, ein paar klösterliche Mindeststandards zu erfüllen. Diese Standards, die auch von den kirchlichen Autoritäten akzeptiert wurden, berufen sich auf den Kirchenvater Augustinus von Hippo. Diese Regel gibt

vor allem Enthaltsamkeit, regelmäßiges Beten, Gehorchen der Autoritäten und die gegenseitige Kontrolle der einzelnen Mitbrüder vor.

Neben den oben genannten großen Bettelorden gibt es in dieser Zeit auch noch diverse andere Prediger, die durch das Land ziehen und von denen nicht wenige Gründer bis heute bestehender Orden geworden sind. Zu Beginn wurden die Wanderprediger oftmals der Ketzerei beschuldigt. Um diesen Vorwurf aus dem Weg zu räumen, wurden einige von ihnen, wie zum Beispiel Norbert von Xanten, Bernhard von Thiron, Robert von Abrissel, Wilhelm von Firmat oder Vitalis von Savigny, von diversen kirchlichen Autoritäten zur Wanderpredigt ermächtigt. Aber auch diese Erlaubnis änderte nicht viel an der Situation. Schon nach kurzer Zeit wurden sie wieder mit dem Vorwurf der Ketzerei konfrontiert. „Einerseits wandte sich ihre apostolische Predigt stets mit rückhaltloser Heftigkeit gegen die Sünden des Klerus, reizte dadurch den Widerspruch der hierarchisch gesinnten Kreise und drohte die Achtung vor der hierarchischen Ordination zu untergraben. Andererseits aber sammeln sie eine Schar von männlichen und weiblichen Anhängern um sich, deren unregelmäßiges, unstetes gemeinsames Leben gegen die Grundsätze der stabilen kirchlichen Ordnung genau so verstieß wie das Treiben der Ketzer. Vor allem die Beteiligung von Frauen an diesem neuartigen apostolischen Leben hat hier wie bei den Ketzern des Einschreitens der Kirche herausgefordert.“<sup>45</sup>

Einige der oben genannten Personen haben später ein Kloster gegründet. Allerdings ist bis heute unklar, ob dies infolge von Druck seitens der Kirche geschehen ist. Bis auf diese Ausnahmen lehnt das individuelle Eremitentum den Eintritt in einen Orden ab, da sie auf eigenem Weg zum Heil gelangen wollen und kein Interesse daran haben einen hierarchisch aufgebauten Weg zu folgen.

Nun stellt sich die Frage was anerkannte Bettelorden und individuelle Eremiten miteinander verbindet. Ein wichtiger Aspekt ist, dass die Grundintention dieser beiden Bewegungen nahezu dieselbe ist. Sie brechen auf, um der Wanderpredigt nachzugehen und ihr Leben gemäß den Idealen der Armut und Enthaltsamkeit zu gestalten.

Beide Bewegungen stehen – zumindest zu Beginn – im Fokus der kirchlichen Autoritäten. Ein sehr großer Streitpunkt ist, dass sowohl die Mitglieder des Bettelordens als auch Eremiten

---

<sup>45</sup> Herbert Grundmann: *Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Untersuchungen über die geschichtlichen Zusammenhänge zwischen der Ketzerei, den Bettelorden und der religiösen Frauenbewegung im 12. Und 13. Jahrhundert und über die geschichtlichen Grundlagen der deutschen Mystik* Hildesheim: Olms Verlagbuchhandlung<sup>2</sup> 1961, Seite 42f.

Frauen zu ihrer Anhängerschaft zählen. Um der ständigen Beschuldigung der Ketzerei zu entgehen, werden auch einige Eremiten zu Ordensgründern. Aus demselben Grund gehen die Bettelorden darauf ein, die klösterliche Mindestnorm zu erfüllen. Des Weiteren verbindet die Franziskaner und die Augustiner mit der individuelleren Form der Verzicht auf priesterliche Weihen. So wird kein Unterschied zwischen geweihten Priestern oder Bischöfen und einfachen Mönchen oder Laien gemacht.

Wenn man die Lebensgestaltung dieser Personen miteinander vergleicht fällt auf, dass es trotz einiger Ähnlichkeiten kein konkretes Schema gibt, nach dem Eremiten oder Wanderprediger vorgehen. „Die eremitische Lebensform zeichnet sich geradezu durch diese Offenheit aus: der eine verbleibt bei der Kontemplation und Askese in der Einsamkeit, der andere widmet sich dem aktiven Apostolat, der Predigt. Das Eremitentum hat kein festes soziales Programm – bei Robert von Abrissel ist die soziale Komponente sehr stark, bei Wilhelm Firmat wenig ausgeprägt [...]“<sup>46</sup> Auch die Frage ob die Asketen Schüler oder Anhänger haben wollen, kann jeder für sich selbst entscheiden.

Der Aufbruch ins Eremitentum läuft bei den meisten Personen, die sich dazu entschließen ihr Leben der Armut und der Askese zu widmen, fast identisch ab. Viele verlassen ihr gewohntes Umfeld von einem Tag auf den anderen, was für Personen in ihrer unmittelbaren Umgebung oftmals auf Unverständnis stößt. Allerdings sind die Gründe dafür verschieden. „Bei Firmat soll das Motiv eine teuflische Erscheinung sein, bei Robert eine unbestimmte Sünde – vielleicht Simonie -, bei Bernhard die Suspendierung als Abt von St. Cyprian, bei Vitalis sind die Gründe wiederum unbekannt.“<sup>47</sup> Interessant ist, welchen Ort sich die Eremiten für ihr Dasein aussuchen. Volker Mertens hält fest, dass sie absichtlich unheimliche Orte wie den Wald, eine Schlucht oder die wüste Insel, wo die Asketen meist in kleinen Höhlen hausen.<sup>48</sup>

Einer der größten Unterschiede zwischen den beiden Bewegungen liegt in dem Ort, wo sie sich niederlassen. So sind Bettelorden vor allem in zentral gelegenen Gebieten präsent, um zum Einen der Predigt nachgehen zu können und zum Anderen um genügend Almosen zu sammeln. Im Gegensatz dazu wählen Eremiten sehr oft entlegene Stellen aus, in der Hoffnung Gott dort näher sein zu können. Auch die Lage der von den Eremiten gegründeten Klöster ist weniger zentral gelegen. So liegt das Kloster Fontevrault, das von dem oben genannten

---

<sup>46</sup> Mertens, Seite 51.

<sup>47</sup> Ebenda, Seite 49.

<sup>48</sup> vgl. ebenda, Seite 50.

Robert von Abrissel gegründet wurde, in einer kleinen Gemeinde im Anjou und Bernhard von Thirons Kloster liegt in der Normandie weitab von den größeren Städten.

Vergleicht man das individuelle Eremitentum mit der Ordensgemeinschaft der Dominikaner fällt auf, dass es hier einen enormen Unterschied bezüglich der Ausbildung der Mitglieder gibt. So legt dieser Bettelorden enormen Wert auf gut ausgebildete Mönche. Eremiten hingegen streben keine höhere Ausbildung an. Sie haben eine gute religiöse Grundausbildung genossen und wachsen an den Erfahrungen, die sie Tag für Tag machen. Ein Studium oder eine Weihe wäre für ihren Lebens- und Glaubensweg keine Bereicherung.

Interessant ist zu beobachten, wie diese beiden Lebensformen zueinander stehen. Auf der einen Seite werden die individuellen Eremiten von Ordensmitgliedern oftmals aufgrund der fehlenden theologischen Ausbildung und des Verzichts auf die Weihe verspottet. Denn ohne diese „Basics“ kann man sich nicht als Nachfolger der Apostel bezeichnen. Andererseits üben einige Eremiten auch starke Kritik an den kirchlich anerkannten Ordensgemeinschaften. „Offensichtlich kann die Lebensform des traditionellen Mönchtums die Beunruhigung des Menschen angesichts der Erfahrung der Sterblichkeit und Notwendigkeit der Errettung nicht mehr aufheben. [...] Die Frage, nach dem Sinn des Daseins, für die sich die Hierarchie und das offizielle Mönchtum zuständig fühlen, wird von ihnen nach einer immer mehr um sich greifenden Überzeugung nicht mehr zureichend beantwortet, da sie sich im wesentlichen auf vorgefertigte Lehrmeinungen stützen. [...] Bewußt will er das Heil nicht im Kloster erreichen, obwohl es den Anspruch erhebt, die Rettung zu garantieren. Diese Garantie war suspekt geworden. [...] Im Bewußtsein des 11. Und 12. Jahrhunderts verspricht das Eremitentum den höchsten Rang der Heiligung. [...]‘Das Eremitentum ist als strengste Nachahmung Christi, als äußerste Einsamkeit mit Gott, dem sonst höchstbewerteten Heiligenorde, dem Märtyrertum ebenbürtig’.“<sup>49</sup>

Ein weiterer Kritikpunkt der individuellen Eremiten an den Ordensgemeinschaften ist die Ablehnung der irdischen Strukturen. Dies beschreibt Daniele Gallindo Concalves Silva sehr eindringlich: „Somit ist das Eremitentum zwar ebenfalls als eine Bewegung zu verstehen, aber nicht im Sinne einer organisierten Gemeinschaft. Institutionalisierte Strukturbindung bzw. nicht-institutionalisierte ‘Anti-Strukturbindung’ der religiösen Gemeinschaften werden vom Eremiten gleichsam abgelehnt, da sich diese Lebensform durch die Negation jeglicher

---

<sup>49</sup> Mertens, Seite 52f.

irdischen (!) Strukturbindung auszeichnet. Eremitische *communitas* lässt sich also ausschließlich als Kommunion des vereinzelt Gläubigen mit Gott verstehen.“<sup>50</sup>

---

<sup>50</sup> Daniele Gallindo Concalves Silva: „*mit wachen und mit gebete, mit almousen und fasten*“. *Die Kasteiung des Fleisches in den Werken von Hartmanns von Aue und Wolframs von Eschenbach* Bamberg: University of Bamberg Press 2011 (=Schriften aus der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg Band 7), Seite 162.

## **4. Begleiter**

### **4.1. Fehlender Begleiter des Gregorius**

Gregorius besteht seine eremitische Phase ohne Begleiter. Dieser Sachverhalt kann mit der harten Buße, die er sich selbst auferlegt hat, erklärt werden. Für diese extreme Form der Selbstkasteiung braucht Gregorius zum Einen keinen Begleiter und zum Anderen würde dieser ihn bei seiner Buße nur behindern. Denn diese funktioniert nur, wenn er jeden Kontakt zur Außenwelt abbricht. Wäre nun ein Begleiter dabei, würde dieser Gregorius' Aufenthalt auf dem Stein nur angenehmer gestalten. In dieser eremitischen Phase darf aber keinesfalls irgendetwas angenehm sein. Aus diesem Grund wählt er auch diesen Stein aus, auf dem es weder genügend Nahrung noch ausreichend Wasser gibt.

### **4.2. Trevrizent**

Trevrizent ist – wie sich in den Gesprächen mit Parzival herausstellt – der Onkel Parzivals und der Bruder des Gralskönigs Anfortas. Eine Besonderheit des Einsiedlers ist, dass er sowohl die geistige Seite als auch die weltliche Seite des Lebens kennt. Trevrizent hat sich erst nach vielen Jahren als erfolgreicher Gralsritter dazu entschlossen, sein Leben der Einsamkeit und Askese zu widmen. Er dürfte nach eigenen Angaben ein sehr schöner und starker Ritter gewesen sein:

„daz nie schoener mannes bilde wart“ (Vers 497,29)

Des Weiteren berichtet er von vielen weiten Reisen, die er in seiner Jugend unternommen hat. Dabei ist er ständig auf der Suche nach neuen Herausforderungen und schönen Frauen gewesen. Auf diese Zeit blickt er nostalgisch in einem Gespräch mit Parzival zurück.

„sô trüege ich vluht noch magetuom.

mîn herze enpfien noch nie den cranc  
daz ich von wer getaete wanc.  
bî mîner werlichen zît,  
ich was ein ritter als ir sît,  
der ouch nâch hôher minne ranc.  
etswenne ich sündebarn gedanc  
gein der kiusche parrierte.  
mîn leben ich dar ûf zierte,  
daz mir genâde taete ein wîp.  
des hât vergezzen nu mîn lîp.“ (Vers 458,2-12)

Diese Lebenserfahrung zeigt sich deutlich bei der ersten Begegnung zwischen Parzival und Trevrizent. Der Eremit erschrickt nicht und zeigt keinerlei Furcht, als sich Parzival plötzlich vor seinem Haus eingefunden hat. Er betont, dass er keine Angst vor den Menschen mehr habe, da er schon genügend Erfahrungen mit ihnen gemacht habe. Auch erkennt Trevrizent sofort das Wappen der Gralsburg auf dem Zaumzeug von Parzivals Pferd, was wiederum ein Hinweis dafür ist, dass er sich auch mit der Welt außerhalb seiner Höhle und des Waldes auseinandergesetzt haben muss.

Es stellt sich die Frage, warum Trevrizent der Gralsburg den Rücken gekehrt hat und sich dazu entschlossen hat, sein Leben in einer so radikalen Weise Gott zu widmen. Diese Entscheidung hängt vor allem mit der schweren Verletzung seines Bruders und Gralskönig Anfortas zusammen. „Infolgedessen legt Trevrizent den Habitus seines ritterlichen Standes ab, um stellvertretend für seinen von der Sünde geschlagenen Bruder und deshalb leidenden Bruder zu handeln, in der Hoffnung, dass dadurch dessen Rettung gesichert werden könne. [...] Aus dieser Ablehnung der Ritterschaft resultiert die Trennung Trevrizents von der Gralsgesellschaft. Er wird zu einer neuen Lebensphase geführt, wobei sich die Merkmale eines Eremitenlebens, welche auf die Praxis einer religiösen Askese verweisen sprachlich manifestieren. Trevrizent lebt nicht mehr als *rîter*, sondern als „*einsidel*“ (Pz 456,5) unter einfachsten Umständen. Der ehemalige Gralsdiener/-ritter verwandelt sich in einen Eremiten, der unter dem Klagen der Gemeinschaft auf das höfische Leben verzichtet.“<sup>51</sup>

---

<sup>51</sup>Gallindo Concalves Silva, Seite 164f.

Dennoch bleibt diese Entscheidung Trevrizents nicht ohne Konsequenzen für Anfortas. Durch den Rückzug von Trevrizent gibt es keinen Nachfolger mehr für das Amt des Gralskönigs. Aus diesem Grund ist es Anfortas unmöglich zu sterben, da sonst die gesamte Gralsgemeinschaft ohne Oberhaupt wäre.

Das eremitische Leben von Trevrizent ist nun von größter Bescheidenheit geprägt. Er lebt in einer Höhle in einem Wald und ernährt sich von dem, was er im Wald findet – das sind hauptsächlich Kräuter und Wurzeln. Diese Lebensumstände können als radikale Umkehrung seines bisherigen Lebens als Ritter auf der Gralsburg gedeutet werden. „Der Eintritt in den Wald markiert einen Ortswechsel, der den Übergang in eine neue Lebensphase anzeigt. Im Gegensatz zur Burg, die als Zentrum des höfischen Lebens in enger Beziehung zum arthurischen Gesellschaftsideal steht, repräsentiert der Wald die ‘unzivilisierte’ Wildnis, in einem liminalen Ort, fern der höfischen Welt und näher dem Unbekannten bzw. im Raum des Unbekannten.“<sup>52</sup> Auch die Nahrung, die Trevrizent stets ungekocht serviert, stellt einen radikalen Gegensatz zur höfischen Welt dar: „Trevrizents Verzicht auf ‘kulturell veredelte Nahrung’ kann als eine Distanzierung zur höfisch sozialisierten Welt interpretiert werden.“<sup>53</sup>

Er selbst bezeichnet sich als religiöser Laie. Dennoch verfügt er über ein enormes Bibelwissen und verfasst Texte, in denen es vor allem darum geht, dass der Mensch Gott dienen soll:

„doch ich eine leie waere,  
der wâren buoche maere  
kund ich lesen unde schrîben,  
wie der mensche sol belîben  
mit dienste gein des helfe grôz,  
den der staeten helfe nie verdrôz  
vür der sêle senken“ (Vers 462,11-17)

Aus diesem Grund kann Trevrizent nicht nachvollziehen, warum Parzival zu der Einstellung gelangt ist, dass Gott die Schuld an seinem Unglück trägt. Denn der Eremit hat im Laufe seines Lebens folgende Erfahrung gemacht: Auch wenn der Kummer eines Menschen noch so groß ist, soll er Gott dienen. Nur dann kann der Mensch auch Hilfe von ihm bekommen. Tritt

---

<sup>52</sup> Gallindo Concalves Silva, Seite 168.

<sup>53</sup> Ebena, Seite 167.

man Gott mit Wut und Zorn gegenüber – wie es Parzival die letzten Jahre gemacht hat –, wird der Mensch von Gott keine Hilfe erwarten können. Parzival soll immer daran denken, was Gott für die Menschen getan hat. An dieser Stelle, wenn Trevrizent Parzival über die Menschwerdung Gottes und das damit verbundene Leid belehrt, wird das enorme religiöse Wissen des Eremiten erneut deutlich.

Ein weiteres wichtiges Charakteristikum Trevrizents ist seine Einstellung zu geweihten Priestern. Oftmals stehen Laien oder individuelle Eremiten, wie Trevrizent einer ist, und Priester in einem Spannungsverhältnis zueinander. Jede Partei ist davon überzeugt, dass sie den richtigen Weg zum Heil eingeschlagen hat. Dennoch respektiert der Einsiedler die geweihten Würdenträger. Dies zeigt sich in einem Gespräch, in dem er Parzival dazu aufruft, Priestern mit größtem Respekt gegenüberzutreten, denn diese tragen den Segen Gottes in sich.

„sô reicht über pfaffen gotes segên.“ (Vers 502,9)

Der Einsiedler übernimmt für Parzival die Rolle eines Seelsorgers.<sup>54</sup> Am Ende von Parzivals Aufenthalt wird ihm von Trevrizent die Laienabsolution erteilt.

### 4.3. Barlaam

Barlaam lebt als Einsiedler in der Wüste, als er von einer inneren Unruhe gequält wird. Er spürt, dass jemand mit den großen Fragen des menschlichen Lebens nicht mehr weiterkommt und dabei Unterstützung benötigt.

„dô er in sîner zelle was,  
durch got dâ sanc unde las  
nâch priesterlîchem rehte,  
dem reinen gotes knehte  
wart von gote kunt getân,  
daz er des niht solde lân,  
er vüere in Indîâ daz lant,

---

<sup>54</sup> vgl. Gallindo Concalves Silva, Seite 171.

und taete gotes wort bekant  
mit des gelouben râte  
dem jungen Jôsaphâte.“ (Vers 1413-1422)

Aus diesem Grund verlässt er die Wüste, um nach Josaphat zu suchen. Obwohl Barlaam zurückgezogen und fernab jeglicher Zivilisation lebt, durchschaut er sofort die Situation, die in dem Königreich Aveniers und im Palast herrscht. Hier ist es ihm nicht möglich, seine wahre Identität als Christ preiszugeben. Um zu dem Prinzen zu gelangen, muss er sich als Kaufmann ausgeben. Nur so erhält Barlaam Zugang zum königlichen Palast. In dieser Phase übernimmt Josaphat die Rolle des Religionslehrers. Hier stellt Barlaam seinem Schüler das Christentum und vor allem die Person Jesu Christi vor:

„den herren, an den ich ie jach.  
wildû den erkennen,  
sô wil ich dir in nennen.  
und wîsen sines namen sus:  
mîn herre Jêsus Kristus,  
daz einborne gotes kint,  
nâch des namen genennet sint  
ich und alle kristen,  
der hôhe ob allen listen  
aller wîsheit urhap treit  
mit endelôser wîsheit,  
in drin namen eine,  
heilic, eine, reine,  
gewaltic eine lebende,  
ân ende leben gebende.“ (Vers 1948-1962)

Barlaam hat sich nicht nur sehr viel Wissen über Gott und Jesus Christus angeeignet, sondern er verfügt auch über eine umfassende Bibelkenntnis. So stellt er Josaphat einige biblische Geschichten – wie etwa die Schöpfungsgeschichte mit Adam und Eva, das von Neid geprägte Verhältnis zwischen Kain und Abel oder die Geschichte von der Arche Noah. Interessant ist,

dass sich Barlaam nicht nur Bibelgeschichten bedient sondern auch Fabeln und Gleichnisse für seine Unterrichtsarbeit verwendet.

Barlaam betont vor Josaphat immer wieder, dass die vollkommenste Lebensform eines Menschen das Eremitentum sei, wie auch Heinz Rupp erwähnt: „Barlaam stellt Josaphat als höchstes zu erstrebendes Dasein in dieser Welt das asketische Leben des Einsiedlers vor Augen. Hier steht der Mensch ganz vor Gott, hier ist er allem irdischen Getriebe entrückt, hier hat er sich von allem freigemacht, was ihn in seinem Gottesdienst stören könnte.“<sup>55</sup> Dennoch ist er strikt gegen Josaphats Idee, mit Barlaam in die Einsamkeit zu ziehen. An dieser Stelle zeigt sich die ängstliche Seite Barlaams. Er hat Angst davor, dass die Gefolgschaft von König Avenir seine Mitbrüder in der Wüste und ihn selbst verfolgen, wenn er seinen Sohn mitnimmt.

Bezüglich Barlaams Aufenthaltsort in der Wüste sind nicht viele Einzelheiten bekannt. Nicht einmal Josaphat hat von Barlaam Kenntnis über seinen genauen Wohnort bekommen. Aus diesem Grund muss der Schüler seinen Lehrer auch über Jahre in der Wüste suchen. Es gibt lediglich Informationen darüber, dass die Einsiedler um Barlaam in Klausen leben und ihrem Leben „hunger, nôt und arbeit“ (Vers 15122) gewidmet haben. Barlaam selbst bezeichnet sich als einen Wüsteneremiten. Diese Gemeinschaft geht auf den hl. Antonius zurück.<sup>56</sup>

Auch nachdem Barlaam von Josaphat in der Wüste nach jahrelanger Trennung wieder gefunden wurde, übernimmt der Eremit wieder die Rolle von Josaphats Lehrer. „Nachdem er Barlaam endlich in dessen Wüstenbehausung gefunden hat und dieser, beruhigt, daß alle irdischen Aufgaben auf das trefflichste erfüllt sind, ihn mit Freuden bei sich aufgenommen hat, wird Josaphat wieder zum aufmerksamen und in seinem Eifer wiederum vorbildlichen Schüler.“<sup>57</sup>

„Jôsaphat bezzerte sich  
nâch der gotes lère  
sô sêre und alsô sêre,  
daz es den meister wunder nam,  
daz in sô lîhte ie gezam

---

<sup>55</sup> Rupp, Seite 17.

<sup>56</sup> vgl. Cordoni, Seite 303.

<sup>57</sup> Biesterfeldt, Seite 105.

sô jungen solher arbeit,  
der er alsô manige leit.“ (Vers 15402-15408)

Selbst an seinem Sterbebett kann Barlaam die Rolle des Lehrers nicht ablegen. Auch hier gibt er Josaphat noch letzte Anweisungen, wie auch Corinna Biesterfeldt erkannt hat: „Als Barlaam stirbt, ist sein Vermächtnis eine ausführliche, noch einmal in wörtlicher Rede wiedergegebene Unterweisung an sein *vil liebez kint*, den *sun* Josaphat, den er ein letztes Mal ermahnt und bestärkt, auf dem rechten Weg zu bleiben und im Vertrauen auf *daz künfftig endelôse guot* (v. 15452) allen Anfechtungen zu widerstehen (v. 15429-15496; siehe auch 15583ff.: *dar nâch, dô diu trüebe naht / die erde hâtte gar bedaht, / der lêre er niht gedagete*). Wie bei seinem ersten Abschied muß Barlaam dem Schüler den Wunsch, ihm unmittelbar folgen zu dürfen, zunächst verwehren.“<sup>58</sup>

#### 4.4. Vergleich der Begleiter

Beide Begleiter übernehmen die Rolle eines Lehrers der Theologie. So berichtigt Trevrizent Parzivals falsches Gottesbild und Barlaam lehrt Josaphat die Grundprinzipien des Christentums. Sie treten zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt in das Leben der Protagonisten, denn Josaphat und Parzival befinden sich in einer tiefen Lebenskrise und benötigen ganz dringend Hilfe. Hier wird auch ersichtlich, warum sich Gregorius ohne Begleiter auf den Stein zurückzieht. Denn Gregorius benötigt keinen Lehrmeister der Religion mehr, da er bereits in seiner Schulzeit die Möglichkeit gehabt hat, die theologischen Grundlagen genau zu studieren.

Trevrizent und Barlaam leben in sehr ähnlichen Verhältnissen. Ihr Leben ist geprägt von der Nahrungssuche, von Gebeten, von Armut und von Hitze bzw. Kälte. Trotz diesen harten Lebensumständen wird der Eindruck geweckt, dass beide mit ihrem Leben überaus glücklich und zufrieden sind. So sind sie voll Freude, als Josaphat und Parzival ganz plötzlich und unverhofft vor der Behausung von Barlaam und Trevrizent ankommen. Die Eremiten sind

---

<sup>58</sup> Biesterfeldt, Seite 105.

trotz den begrenzten (Lebens)mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen, aufmerksame Gastgeber, die nicht zögern ihren ganzen Besitz mit ihnen zu teilen.

Interessant ist wie sich die beiden Eremiten selbst bezeichnen. Trevrizent nennt sich einen religiösen Laien, der sogar dazu ermächtigt ist, das Sakrament der Buße zu spenden. Barlaam hingegen nennt sich selbst nur einen Wüsteneremiten. Diese Selbstbezeichnung macht erkennbar, dass sich beide – höchstwahrscheinlich auch bewusst – gegen eine Karriere als geweihte Ordensmänner in einem Kloster entschieden haben. Diese Entscheidung der Autoren, ihre Figuren Trevrizent und Barlaam gerade nicht als Ordensmänner darzustellen, geht damit einher, dass sie den Rezipient/innen eine sehr starke individuelle Figur vorstellen wollen, die nicht in einem Ordenskollektiv untergehen soll. Wolfram von Eschenbach und Rudolf von Ems gestalten religiöse Individuen, die trotz der strengen Vorschriften, die sie sich selbst auferlegen, ein von Ordensvorschriften unabhängiges Leben führen wollen. So wird gezeigt, dass es auch fernab von der omnipräsenten Amtskirche des Mittelalters, andere Wege der religiösen Lebensgestaltung gibt.

Allerdings kann man in ihren Handlungen und Aussagen keinerlei Feindseligkeiten gegenüber geweihten Priestern oder Mönchen erkennen. Zu dieser Zeit waren Eremiten oder religiöse Laien und geweihte Ordensmänner nur selten positiv zueinander gestimmt.

Weiters fällt auf, dass Trevrizent und Barlaam trotz ihrer zurückgezogenen Lebensform genau über das weltliche Leben Bescheid wissen. So weiß Trevrizent, aufgrund seiner Jugend als Gralsritter, Vieles über die ritterlichen und höfischen Sitten. Deshalb kann er Parzival auch in die Geheimnisse der Gralsburg einweihen. Barlaam der im Gegensatz zu Trevrizent keine ritterliche Jugend erlebt hat, weiß trotzdem gleichermaßen, worauf er in der Welt Acht geben muss. So ist ihm bewusst, dass er zu Avenirs Palast niemals in seiner Eremitenkleidung Zugang gewährt bekommen hätte. Aus diesem Grund verkleidet er sich auch als Kaufmann, um zu Josaphat zu gelangen.

## 5. Weg nach der Erfahrung des Eremitentums

### 5.1. Gregorius – der neue Papst

Gregorius kehrt nachdem ihn die zwei Gesandten des Papstes von seinen Fesseln befreit haben, zum Haus des Fischers zurück und bittet ihn um seine Tafel, die er damals aufgrund der Eile in dem Schuppen vergessen hat. Der Fischer aber hat sie seit diesem Zeitpunkt nicht mehr gesehen und der Schuppen steht auch schon lange nicht mehr. Wie durch ein Wunder findet Gregorius seine Tafel in dem Wildwuchs aus Unkraut, bevor er sich mit den beiden Männern nach Rom aufmacht. Die Reise nach Rom verläuft sehr ruhig, was sie dem Segen Gottes zu verdanken haben.

„Dô des morgens ir vart  
gegen Rôme erhaben wart,  
dô sâhen si dicke under wegen  
daz der gereite gotes segen  
disse reinen mannes phlac  
mit vlîze naht unde tac.  
si engeruorte ûf der reise  
nie dehein wegevreise:  
ir spîse erschôz in alsô wol  
daz ir vaz ie wâren vol,  
swie vil si dar ûz genâmen,  
unz si ze Rôme kâmen.“ (Vers 3741-3753)

Mit viel Freude und Hochachtung wird Gregorius von den Menschen begrüßt, denn mit ihm ist erstmals ein Papst im Amt, der die Probleme der Menschen sehr gut nachvollziehen kann. Denn ihm gelingt es stets das richtige Maß zu finden, bei dem die Gläubigen ihrem Glauben treu bleiben und die Sünder gerettet werden können. Auch ist es ihm ein Anliegen, dass die

Sünder vor allem mit milden Strafen getadelt werden, denn nur so können sie zum Glauben zurückfinden.

Auch Gregorius' Mutter erfährt von dem neuen Papst und sucht ihn auf in der Hoffnung, dass er ihre Sündenlast ein wenig leichter machen könne.

„Sîn muoter, sîn base, sîn wîp  
(diu driu heten einen lîp)  
dô si in Equitânjam  
von dem bâbest vernam  
daz er sô garwe waere  
ein trôst der sûndaere,  
dô suochte si in durch rât  
umbe ir houbetmissetât,  
daz si der sünden bürde  
von im entladen würde.“ (Vers 3831-3840)

Bei ihrem ersten Zusammentreffen erkennen sich die beiden nicht mehr. Nichts mehr von der einstigen Schönheit ist nach der harten Zeit der Buße übrig geblieben. Erst nachdem die Mutter dem Papst Gregorius ihre sündenhafte Lebensgeschichte erzählt hat, wird ihm klar, dass es sich bei dieser Frau um seine eigene Mutter handelt. Gregorius gibt sich als Sohn noch nicht zu erkennen und fragt interessiert nach, ob sie seither noch einmal ein Lebenszeichen von ihrem Sohn erhalten hätte. Die Frau verneint diese Frage. Bevor der Papst seine Identität verrät, fragt er zuerst, ob es ihr Freude bereiten würde, wenn sie ihren Sohn noch einmal zu Gesicht bekommen würde. Sie antwortet:

„mir enmöhte ze disem lîbe  
dehein vreude mê geschehen  
niuwan diu, müese ich in sehen.“ (Vers 3906-3908)

Daraufhin gibt sich Gregorius zu erkennen und kann somit seiner Mutter ihren größten Wunsch erfüllen. Beide leben bis zu ihrem Tod in Rom.

unz an den gemeinen tôt.“ (Vers 3940-3941)

## 5.2. Parzival – der gefeierte Held

Nachdem sich Parzival von Trevrizent verabschiedet hat, reitet Parzival davon. Der geläuterte Ritter trifft in einem Kampf auf seinen Freund Gawan, den er zuerst nicht erkennt. Bei dieser Auseinandersetzung geht Parzival als der Sieger hervor. Als er bemerkt, dass es sich bei dem besiegten Ritter um seinen Freund handelt, verzichtet er darauf Gawan umzubringen. Bei einem nächsten Kampf steht Parzival Gramoflanz gegenüber. Gramoflanz ist so stark, dass er gleichzeitig zwei Ritter besiegen kann, doch Parzival gelingt es, auch diesen Ritter zu schlagen.

Auch mit Parzivals Halbbruder Feirefiz kommt es zuerst zu einer kämpferischen Auseinandersetzung, da sich keiner der beiden zu erkennen gibt. Erst als sich Parzival aufgrund seines zerbrochenen Schwertes ergeben muss, geben beide ihre wahre Identität preis und beenden somit den Kampf. Nachdem Parzival diese drei Kämpfe auf solch ruhmvolle Weise beendet hat, wird er erneut in die Tafelrunde aufgenommen. Auf dem Fest, welches für Feirefiz veranstaltet wird, gibt die Gralsbotin Cundrie die Ernennung Parzivals zum Gralskönig bekannt.

„zuo Parzivâle sprach si dô  
‘nu wis kiusche unt dâ bî vrô.  
wol dich des hôhen teiles,  
du crône menschen heiles!  
daz epitařum ist gelesen:  
du solt des grâles hêrre wesen.  
Condwîr âmûrs daz wîp dîn  
und dîn sun Loherangrîn  
sint beidiu mit dir dar benant.“ (Vers 781,11-19)

Als er mit seinem Halbbruder auf der Gralsburg eintrifft, zögert Parzival nicht lange und stellt Anfortas sofort die Mitleidsfrage.

„‘oheim, waz wirret dir?’  
der durch sant Silvestern einen stier

Von tôde lebendec dan hiez gên,  
unt der Lazarum bat ûf stên,  
der selbe half daz Anfortas  
wart gesunt unt wol genas.  
swaz der Franzoys heizet flôri,  
der glast kom sînem velle bî.“ (Vers 795, 29-796, 6)

### 5.3. Josaphat – der verehrte Heilige

Für Josaphat gibt es kein irdisches Leben mehr nach dem Eremitentum mehr. Er findet in der Wüste seinen ewigen Frieden.

„dô begunde im wonnen mite  
der alte und der niuwe site,  
ich meine den gemeinen tôt,  
der sîne hervart im gebôt  
und der niemen ledic lât:  
der guote sante Jôsaphât  
von dirre welte schiet, er starp.“ (Vers 15849-15855)

Seine letzte Ruhestätte findet Josaphat bei seinem Freund und Lehrer Barlaam. Ein unbekannter Eremit, der nicht weit von Josaphat haust, wird von einer göttlichen Stimme dazu angehalten Josaphat zu beerdigen und nach Indien zu gehen, um Barachias die Kunde von Josaphats Tod zu übermitteln. „Josaphat stribt als *der guote sante Jôsaphât* (v.15854). Die Umstände seines Todes bezeugen seine Heiligkeit nach dem traditionell gültigen Muster: Eine göttliche Stimme befiehlt einem in der Nähe lebenden Eremiten, den Leichnam im Grab des *meisters* Barlaam zu bestatten und anschließend nach Indien zu ziehen, um am Hof des Barachias Kunde zu geben vom seligen Ende Josaphats.“<sup>59</sup>

„von gote ein stimme dô gebôt

---

<sup>59</sup> Biesterfeldt, Seite 107.

einem guoten bruoder sâ,  
der was gesezzen nâhen dâ,  
daz er sich balde hüebe,  
den guoten man begrüebe.“ (Vers 15878-15882)

Dem selben man wart kunt getân,  
daz er solde balde gân  
hin in Indiâm daz lant,  
und daz er solde tuon bekant  
disiu selben maere aldâ.“ (Vers 15899-15903)

Barachias reagiert sehr emotional auf die Nachricht von Josaphats Tod und bricht sofort auf, um sein und Barlaams Grab zu besuchen. Dieses lässt er öffnen und bringt die toten Körper an seinen Hof. Dort errichtet er zu Ehren der beiden heiligen Menschen ein Sargheiligtum, das zahlreiche Heilungswunder vollbringt. Des Weiteren macht es sich der König zur Aufgabe, das Leben Josaphats aufzuschreiben, damit sich auch weitere Generationen an die einzigartige Geschichte von Josaphat erinnern können.

„dô teilte des küneges hant  
ze grôzem heiltuom ir gewant  
wîte in vremediu rîche.  
dô hiez er gewaerliche  
sante Jôsaphâtes leben  
schrîben, mit gehügede geben  
zu vorbilde den liuten,  
mit der schrift bediuten  
von aneenge, als ez geschach,  
als erz hôrte und als erz sach.“ (Vers 16019-16028)

Auch Constanza Cordoni betont die besondere Rolle von Barachias: „Barachias spielt gegen Ende der Erzählung eine sehr wichtige Rolle, denn er ist dafür zuständig, die Leichname von Josaphat und Barlaam in die Kirche zu überführen; ohne Barachias wären die Reliquien der Heiligen zwar intakt, aber in der Wüste von Senaar geblieben! Boten werden von Barachias

mit der Verbreitung der Nachricht beauftragt. Laut Rudolf von Ems ist Barachias sogar dafür zu danken, dass die Geschichte aufgezeichnet wurde.“<sup>60</sup>

## 5.4. Vergleich der drei Protagonisten

Wenn man nun die drei Protagonisten hinsichtlich ihrer Ziele betrachtet, muss man sich erst bewusst machen, was sie in ihrem Leben erreichen wollen. So hat Gregorius das Ziel, seine Sünden zu büßen, Parzival möchte unbedingt ein ruhmvoller Gralsritter werden und Josaphats Ziel ist es, mit Barlaam als Eremit in der Wüste zu leben. Deshalb kann man zu dem Schluss kommen, dass alle drei Hauptpersonen mehr erreichen, als sie sich zu Beginn gewünscht haben.

Gregorius, dessen Wunsch es zu Beginn seiner eremitischen Phase gewesen ist, seine Sünden zu büßen, wird nun von Gott persönlich zum Papst erwählt. Er ist für seine strenge Buße belohnt worden. Auch Volker Mertens betont diesen Sachverhalt: „Die Buße wird mit dem höchsten Lohn prämiert, dem obersten Amt der Christenheit, dem Papsttum. Also muß sie im Rahmen des vom Werk vorausgesetzten Wertsystems eine extreme Leistung sein.“<sup>61</sup>

Parzival hat es sich zum Ziel gesetzt, ein erfolgreicher Ritter der Gralsgesellschaft zu werden und auf der Gralsburg zu leben. Nach dem Aufenthalt bei Trevrizent ist Parzival ein ruhmvoller Ritter der Tafelrunde und wird schließlich von Cundrie zum Gralskönig berufen.

Josaphat kann Barlaam nach jahrelanger Suche in der Wüste finden. Er kann hier nicht nur seinen Traum vom Eremitentum endlich leben, sondern seine Lebensgeschichte wird nach seinem Tod aufgeschrieben und er und sein Gefährte und Lehrer Barlaam werden als Heilige verehrt.

Allerdings ereignen sich im Leben Parzivals und Gregorius' – bevor sie ihre endgültigen Ziele erreichen – noch Erlebnisse, die ihren besonderen Ruhm unterstreichen. Gregorius zu Ehren geschehen auf dem Weg nach Rom einige Wunder, die an die biblischen Wunder von Jesus Christus erinnern. „Das selbstständige Ergänzen der Nahrungsmittel (Vers 3794f.)

---

<sup>60</sup> Cordoni, Seite 313.

<sup>61</sup> Mertens, Seite 13.

erinnert an die Speisung der Fünftausend (Joh. 6, 1-15). Ebenso drängen sich dem Hörer/Leser beim Zug nach Rom Assoziationen zu Jesus Christus auf, so daß wir Gregorius einmal mehr als *Imitatio Christi* auffassen können. Das Wunder des Glockengeläuts, welches von selbst erklingt, wird von Dichter und Römern eindeutig als Gnadenzeichen („einen gnâden“ Vers 3753) verstanden, daß der Christenheit ein besonderer Papst beschert ist.“<sup>62</sup>

Auch Parzival muss vor seiner Ernennung zum Gralskönig noch einige Kämpfe bestehen. Dabei geht es nicht nur um das Besiegen des Gegners sondern um das Verhalten dem Besiegten gegenüber. Die Verschonung Gawans steht dafür, dass er „damit einen doppelten Sieg errungen (hat), den Sieg über das weltliche Rittertum und zugleich über sich selbst, da er Verzicht auf weltlichen Ruhm geleistet hat.“<sup>63</sup> Mit dem Verhalten des geschlagenen Gramoflanz gegenüber „überwindet (Parzival) damit nicht nur die mächtigste Form weltlicher Ritterschaft und Kraft, sondern er beweist damit auch, daß christliche Ritterschaft den Menschen nicht unfähig und untüchtig macht zum Leben, zum Kampf und zur Arbeit in der Welt.“<sup>64</sup> Auch der Kampf gegen den Halbbruder ist von besonderer Bedeutung, denn das Zerschneiden von Parzivals Schwert kann als Zeichen Gottes gedeutet werden: „So verhindert Gott durch ein Wunder, daß er Bruderblut vergießt.“<sup>65</sup>

Nun stellt sich natürlich die Frage, was die eremitische Phase der einzelnen Protagonisten mit den Erfolgen zu tun hat. Bei Gregorius ist dieser Zusammenhang klar ersichtlich, er hat durch die Heirat mit seiner Mutter eine sehr große Sünde begangen. Um diese Sünde zu büßen hat er sich selbst eine lebenslange Bußzeit auf einem Stein in einem See auferlegt. Nach 17 Jahre härtester Selbstkasteiung wird Gott auf diesen Mann aufmerksam und erwählt ihn zum Papst. Dies geschieht aufgrund der vorbildhaften Haltung von Gregorius. Gott hätte Gregorius niemals zum Papst erwählt, wenn dieser nicht seine Sünden in so eindrucksvoller Weise gebüßt hätte.

Im Vergleich dazu ist bei Parzival vor allem der wiedergefundene Gottesglaube von zentraler Bedeutung. Denn zu einer erfolgreichen weltlichen Ritterschaft gehört auch die Gottesminne dazu. Dies wird Parzival in seiner eremitischen Phase bei Trevrizent bewusst. Ihm ist klar, dass er nicht mehr Gott sondern nur sich selbst für sein Fehlverhalten verantwortlich machen

---

<sup>62</sup> Beer, Seite 49.

<sup>63</sup> Fischer Franz: Der abendländische Mensch in der Entscheidung. *Parzival Faust Peer Gynt zwischen Chaos und Christus* Wien: Literaria Verlag o.J., Seite 18.

<sup>64</sup> Ebenda, Seite 18.

<sup>65</sup> Ebenda, Seite 18.

kann. Dieses Bewusstsein wird bei den Kämpfen, die er nach der Zeit bei Trevrizent bestreitet, sichtbar. Des Weiteren profitiert der Protagonist immens von dem weltlichen Wissen und der ritterlichen Erfahrungen auf der Gralsburg des Einsiedlers. Denn nur durch diese weiß Parzival, wie er sich auf der Gralsburg verhalten muss, um dort akzeptiert und aufgenommen zu werden.

Im Unterschied zu Hartmann von Aue und Wolfram von Eschenbach stellt Rudolf von Ems ein anderes Ziel dar. So ist für Josaphat das Eremitentum das Ziel seines Lebens. Alle weltlichen Erfolge sind für ihn zwar schön, aber seine wahre Bestimmung ist es, als Eremit in der Wüste zu leben. So kann man bei ihm behaupten, dass seine Situation genau gegenteilig ist. Er bemüht sich in seinem weltlichen Leben als Herrscher sehr erfolgreich zu sein, um dann seinen Traum vom Eremitentum bis zu seinem Lebensende zu leben. Hier wird von Rudolf von Ems sehr deutlich gezeigt, dass weder das weltliche noch das geistliche Leben vernachlässigt werden sollte und es auf eine Balance der beiden Lebensbereiche ankommen sollte. Bei Hartmann von Aue und Wolfram von Eschenbach wird diese eremitische Zeit als Mittel zur Buße dargestellt und nicht als Zielpunkt. Diese Phase ist zwar auch ein wichtiger Teil des Werkes, allerdings bekommt man den Eindruck, dass Wolfram und Hartmann diese bewusst als zeitlich begrenzt darstellen, um nachher einen geläuterten Protagonisten darstellen zu können, der diverse Erfolge feiern kann.

## 6. Abschließender Vergleich

Zu Beginn dieses abschließenden Vergleichs möchte ich darauf hinweisen, dass es sich bei den Werken um drei unterschiedliche, aber zum Teil ähnliche Textgattungen handelt. So sind sich *Gregorius* und *Barlaam und Josaphat* sehr ähnlich. Beide Texte können als romanhafte Legende bezeichnet werden kann. Eine Legende ist durch „die Lebens- und Leidensgeschichte eines Heiligen“<sup>66</sup> charakterisiert. „Im 13. Jahrhundert wurden Legenden im Geschmack der ritterlichen Gesellschaft als „höfische Legenden“ verfasst“<sup>67</sup>, wie es bei *Gregorius* und *Barlaam und Josaphat* der Fall ist. Der *Parzival* zählt zur Gattung des Grals- oder Artusromans. Hierbei handelt es sich um eine Dichtung, die den Gralsstoff behandelt. Aus diesem Grund gibt es ein paar grundsätzliche Unterschiede bei der Textgestaltung. So betonen die Autoren Rudolf von Ems und Hartmann von Aue besonders das vorbildhafte religiöse Leben der Protagonisten. Weiters wird auch besonders auf die Leidensfähigkeit hingewiesen. Im Gegensatz dazu darf eine höfische Dichtung, in deren Mittelpunkt ein vorbildhafter Ritter steht, keinesfalls zu sehr auf das Leiden des Helden eingehen. Dieser soll möglichst souverän handeln und als gefeierter Held hervorgehen. Deshalb steht im *Parzival* vor allem die Ernennung zum Gralskönig im Vordergrund und nicht die leidvolle Erfahrung der Bußpraxis.

Bereits in der Kindheit der Protagonisten lassen sich schon einige interessante Aspekte feststellen. So haben Parzival und Josaphat nur mehr einen Elternteil, wobei man von Parzivals Vater weiß, dass er bei einem Kampf ums Leben gekommen ist. Von Josaphats Mutter hingegen erhält man keinerlei Informationen. Gregorius wächst bei Zieheltern auf, da er aus einem Inzest entstanden ist und es für ihn selbst und seine leiblichen Eltern besser gewesen ist, ihn auszusetzen. Allerdings ist festzuhalten, dass sich um die Erziehung des jungen Gregorius ein Abt annimmt. So wachsen alle drei in einem sehr behüteten Umfeld auf. Die Erziehung von Parzival und Josaphat ist von der Angst der Mutter bzw. des Vaters bestimmt, weshalb es für die beiden sehr schwierig ist, ihrer wahren Bestimmung zu folgen. Der junge Josaphat, der auf einige Fragen über die Sinnhaftigkeit des Lebens keine Antwort findet, bekommt von seinem Lehrer Unterstützung. Allerdings muss er diese Hilfe vor seinem

---

<sup>66</sup> <http://www.wissen.de/lexikon/legende-literatur> (abgerufen am 25.04.2015)

<sup>67</sup> ebenda

Vater geheim halten, da dieser alle Anhänger des christlichen Glaubens vertreiben lässt. Parzivals Mutter lebt mit ihrem Sohn zurückgezogen in einem verlassenen Wald, um den Jungen von der Faszination des Rittertums fernzuhalten. Dennoch kommt es zum Kontakt mit vorbeireitenden Rittern, woraufhin sich in Parzival der Wunsch entwickelt, als Ritter durch die Welt zu ziehen. Diese Entscheidung Parzivals löst bei Herzeloide Entsetzen aus. Auch für Gregorius ist es nicht einfach den Abt davon zu überzeugen, dass er wegziehen möchte, um Ritter zu werden. Während Josaphat als verantwortungsvoller Herrscher in dem Land seines Vaters bleibt, ziehen Gregorius und Parzival in die Welt hinaus. Im Gegensatz zu Gregorius, bei dem sich rasch erste ritterliche Erfolge einstellen, begeht Parzival aufgrund seiner mangelnden Erziehung durch Herzeloide sehr viele Fehler.

Es ist auffallend, dass alle drei Protagonisten aus sehr untypischen Familienverhältnissen stammen. Sei es getrennt von den geschwisterlichen Eltern oder mit einem fehlenden Elternteil, wobei klar wird, dass Parzivals Vater in einem ritterlichen Kampf ums Leben gekommen ist, während man von Josaphats Mutter aus dem Text gar nichts erfährt. Solche Familienverhältnisse sind im Mittelalter nicht untypisch gewesen. Kindesaussetzungen und alleinerziehende Eltern sind in allen Gesellschaftsschichten vorgekommen. Oftmals haben sich die Väter um ihre unehelichen Kinder gekümmert. Wahrscheinlich wird dem Leser aus diesem Grund keine Auskunft über die Mutter von Josaphat gegeben. Der Autor hat diesen Umstand vermutlich für nicht ungewöhnlich befunden haben und ist deshalb nicht näher auf die Familienstuation von Josaphat und Avenier eingegangen. Ein weiterer Grund für das Weglassen der Mutter könnte ihr Tod sein. Anders als bei einer verwitweten Frau, die aus finanziellen und gesellschaftlichen Gründen wieder heiraten sollte, ist es für einen Witwer nicht notwendig noch einmal zu heiraten.

Dennoch verlassen sie ihr gewohntes Umfeld, um ihren eigenen Weg zu gehen. Vor allem die jungen Ritter Gregorius und Parzival hinterlassen ihre Bezugspersonen sehr unglücklich. Parzivals Mutter stirbt sogar aus lauter Verzweiflung. Im Gegensatz dazu hat Josaphat nicht mit der Fassungslosigkeit seines Vaters zu kämpfen sondern mit der mangelnden Unterstützung des Königshofes. Diese werfen ihm vor, dass er aus reinem Egoismus in das Eremitentum zieht und er sein Land im Stich lassen würde.

Während Josaphat nach seiner erfolgreichen Landesherrschaft in die Wüste zieht, handeln Parzival und Gregorius als mehr oder weniger erfolgreiche Ritter. Trotz einiger ritterlicher Erfolge passieren ihnen schwere Fehlritte. So entehrt Parzival eine Frau, begeht Leichenraub

oder versagt auf der Gralsburg und Gregorius ehelicht seine eigene Mutter. Interessant ist, wie die beiden Protagonisten mit diesen Fehlern umgehen. Parzival gibt Gott die Schuld und kündigt ihm infolge dessen seinen Dienst. Gregorius handelt genau umgekehrt, indem er den Entschluss fasst, im Glauben an Gott seine Sünden zu büßen. Nach dieser großen Verfehlung beschließt Gregorius von selbst, als Buße in die Einsamkeit zu ziehen. Parzival hingegen wird von einem Pilger der Weg zu dem Eremiten Trevrizent gezeigt, wo er seinen Gottesglauben wieder findet und die Möglichkeit erhält, seine Sünden zu büßen.

Diese eremitische Phase wird bei allen drei Protagonisten anders aufgebaut. So findet Gregorius die Vergebung seiner Sünden auf einem Stein in einer extremen Form der Selbstkasteiung. Parzivals Buße hingegen läuft weniger intensiv ab. Hier wird der Fokus auf die Gespräche mit Trevrizent gelegt. Josaphats eremitische Phase in der Wüste ist geprägt von Hunger, Gebeten und Arbeit. Während diesem Lebensabschnitt lassen sich vor allem Gemeinsamkeiten zwischen Josaphat und Gregorius feststellen, da die Buße der beiden viel intensiver abläuft als bei Parzival.

Interessant ist, was nach diesem Lebensabschnitt geschieht. Gregorius wird aufgrund seines vorbildhaften Verhaltens von Gott persönlich zum Papst erwählt. Als Papst erhält er sogar noch einmal die Möglichkeit, seine Mutter zu sehen. Parzival handelt von nun an wie ein vorbildhafter Ritter und wird aufgrund seines tugendhaften Verhaltens zum Gralskönig ernannt. Im Gegensatz dazu stirbt Josaphat in seiner eremitischen Phase. Allerdings werden er und sein Wegbegleiter und Lehrer Barlaam später als Heilige verehrt. Interessant ist nun noch zu bemerken, dass Gregorius, der Papst wird und Josaphat, der heiliggesprochen wird, diejenigen sind, die ihre Buße körperlich vollziehen, während Parzival, der zu eher weltlichem Ruhm kommt, seine Buße dialogisch absolviert.

Es ist auffallend, dass vor allem Josaphat und Gregorius nach ihrer eremitischen Phase für die Amtskirche eine so große Rolle spielen, obwohl sie Zeit ihres Lebens nie einem Orden oder einer kirchlichen Institution beigetreten sind. So wird Gregorius das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche und Josaphat wird als Heiliger verehrt. Ein bisschen anders ist es bei Parzival: Er ist als Gralskönig zwar kein Teil der offiziellen Kirche, allerdings ist er ein Mitglied eines ritterlich-religiösen Ordens.

An dieser Stelle möchte ich mich mit der Erzählstruktur der drei Werke befassen. Dabei drängt sich die Frage auf, wie viel Eremitentum in den einzelnen Texten tatsächlich

vorkommt. Wenn man die eremitischen Phasen rein quantitativ betrachtet, fällt auf, dass in *Barlaam und Josaphat* mit ungefähr 1600 Versen das zurückgezogene Leben am ausführlichsten beschrieben wird. Betrachtet man nun den *Parzival* und *Gregorius*, erkennt man, dass hier mit zirka 1540 Versen bzw. ungefähr 40 Versen deutlich weniger Eremitentum vorkommt. Vergleicht man nun die Versanzahl mit der erzählten Zeit, kommt man zu dem Schluss, dass Josaphat, dessen eremitische Phase über 35 Jahre andauert, am längsten als Eremit lebt. An zweiter Stelle kommt Gregorius, der 17 Jahre lang auf dem Stein lebt und am wenigsten Zeit verbringt Parzival mit 15 Tagen bei einem Eremiten. Weiters ist es auch interessant zu betrachten, wie lange die Begleiter der Protagonisten als Eremiten leben. So lebt Barlaam nach eigenen Angaben bereits 45 Jahre als Eremit. Von Trevrizent wird keine Auskunft darüber gegeben, wie lange er schon zurückgezogen in der Klause lebt. Allerdings wird davon berichtet, dass es nicht immer Trevrizents Wunsch gewesen ist, als Eremit zu leben. Denn früher ist er ein erfolgreicher und allseits beliebter Ritter gewesen, der die Welt bereist hat. Erst nachdem sein Bruder Anfortas infolge einer Verletzung schwer erkrankt ist, hat sich Trevrizent in die Einsamkeit zurückgezogen. Laut Trevrizent kann Anfortas Leiden als Strafe für seine Sünden betrachtet werden. Denn trotz des Minneverbotes für Mitglieder der Gralsgemeinschaft, hat sich Anfortas diesem weltlichen Vergnügen hingegen.

Interessant ist auf welche Art und Weise die Autoren versuchen, die Länge dieser eremitischen Phase literarisch darzustellen. So gibt Hartmann von Aue in den ungefähr 40 Versen einen guten Einblick darüber, in welcher unwirtlichen Gegend sein Protagonist 17 Jahre lang ausharren muss. Es wird genau beschrieben, welcher Witterung Gregorius ohne ausreichend Kleidung ausgesetzt ist, welche Nahrung vorhanden ist oder genauer gesagt, nicht vorhanden ist und mit welchen körperlichen Schwierigkeiten es verbunden ist, sich überhaupt auf diesem schroffen Untergrund zu halten. Wolfram von Eschenbach beschreibt 15 Tage viel ausführlicher als Hartmann von Aue 17 Jahre beschreibt. Allerdings geht Wolfram viel weniger auf die Schwierigkeiten ein, die das Eremitentum mit sich bringt. So wird hier ausführlich über die Gespräche, die Trevrizent und Parzival miteinander führen, berichtet und nur am Rande erwähnt, dass es nur die Nahrungsmittel zum Essen gibt, die sie vorher im Wald gefunden haben. Allerdings gelingt Wolfram von Eschenbach eine Entschleunigung im Leben Parzivals darzustellen, indem er den stets umherreitenden und kämpfenden Parzival die Ritterrüstung ablegen und ihn 15 Tage nur mit Gesprächen zubringen lässt. Rudolf von Ems berichtet sehr ausführlich über die Wüstenwanderung

Josaphats und die Suche nach Barlaam. Auch hier wird wie bei Gregorius die Zeit als sehr langsam vergehend dargestellt. Auch Rudolf schafft dies mit genauen Berichten über den durch die Askese veränderten Körper von Josaphat. So beschreibt der Autor das Fehlen von Lebensmitteln und Kleidung. Außerdem wird von einem Leben, das von harter Arbeit geprägt ist, erzählt. Vor allem bei Gregorius und Josaphat weist der Autor auch durch sehr konkrete Zeitangaben darauf hin, dass diese eremitische Phase jahrelang andauert. So wird dem Leser noch einmal bewusst gemacht, wie lange dieser Lebensabschnitt tatsächlich andauert.

Anhand der oben genannten Zahlen fällt auf, dass es schon rein zeitlich einen Unterschied gibt, wie die Protagonisten das Eremitentum leben. Einen weiteren gravierenden Unterschied kann man daran erkennen, wie sehr sie sich mental auf ein Leben in Hunger und Armut einlassen. Hier gestalten Hartmann von Aue und Rudolf von Ems ihre Protagonisten sehr ähnlich, denn Gregorius und Josaphat lassen sich ganzheitlich auf das eremitische Leben ein. Diese Ganzheitlichkeit zeichnet sich dadurch aus, dass sie sich aus freien Stücken dazu entschließen, ihr Leben der Buße und Gottesliebe zu widmen. Sie verzichten von nun an auf alle irdischen Güter. Sie legen sogar ihre weltliche Kleidung ab und tragen nur noch ein paar Lumpen, die sie weder vor Kälte noch vor der Sonneneinstrahlung schützen. Generell verändert sich durch die kaum vorhandenen Möglichkeiten der Körperpflege das gesamte Aussehen der beiden. Dies wird dadurch verdeutlicht, dass den Protagonisten nahestehende Personen sie nicht mehr wiedererkennen können. So hat die Mutter von Gregorius keine Ahnung davon, dass sie vor ihrem Sohn steht. Auch Barlaam kann seinen Zögling nur durch Josaphats unveränderte Stimme wiedererkennen.

Im Gegensatz dazu gestaltet Wolfram von Eschenbach die eremitische Phase seines Protagonisten anders. Er stellt einen Protagonisten vor, dem es sehr schwer fällt, sich auf diese Lebensart einzustellen. So kommt Parzival in seiner weltlichen Kleidung – seiner Ritterrüstung – bei Trevrizent an und legt diese erst ab, als er von dem Eremiten dazu aufgefordert worden ist. Weiters hat Parzival im Gegensatz zu Gregorius und Josaphat sich nicht bewusst dazu entschieden, ins Eremitentum zu ziehen, sondern trifft mehr oder weniger zufällig auf Trevrizent. Man bekommt auch nicht den Eindruck, dass Parzival eine extreme Form der Selbstkasteiung und Armut lebt. Es wird lediglich von der mit dem Winter einhergehenden schwierigen Nahrungssuche berichtet. Dem Ritter wird zwar keinerlei kulinarische Auswahl geboten – wie er das von den verschiedenen Königshöfen gewohnt ist – aber er es wird nicht geschildert, dass er Hunger leiden muss. Des Weiteren hat Parzival zu

dieser Zeit auch gute Kleidung und lebt vor den Elementen geschützt in Trevrizents Klause. Der Einsiedler und Parzival beten und widmen sich hin und wieder dem Gottesdienst, dennoch machen die Gespräche über die Geheimnisse der Gralsburg einen erheblichen Teil dieser eremitischen Phase aus. Rein äußerlich ist nach der Zeit bei Trevrizent auch keine Veränderung erkennbar. Er ist nach wie vor ein Ritter von besonderer Schönheit.

Es ist klar, dass im Hauptaugenmerk der eremitischen Phase der einzelnen Protagonisten jeweils die Buße steht. Doch wird diese Bußpraxis von jeder Hauptperson anders gelebt. So begeben sich Josaphat und Gregorius freiwillig ins Eremitentum mit dem Grund, dort zu büßen. Allerdings hat nur Gregorius ein schweres Vergehen begangen, das gesühnt werden muss. Josaphats Buße in der Wüste ist von anderen Faktoren gekennzeichnet. Er glaubt, dass es ihm nur durch das asketische Leben möglich ist, seine Seele reinzuhalten. Parzival hingegen landet eher aus Zufall bei Trevrizent. Es geht aus dem Text nicht hervor, dass der junge Ritter auch wirklich büßen will. Er lebt zwar das eremitische Leben des Trevrizents mit, aber gerade die Gebets- und Bußpraxis betreffend spielt er eine passive Rolle, wie auch Joachim Bumke betont: „Er zeigt keine Bußgesinnung, geht keine Bußverpflichtung ein und handelt in dem wichtigsten Punkt gegen Trevrizents Rat: er setzt seine Gralsuche fort, obwohl Trevrizent das für unsinnig erklärt hat, da niemand ungerufen zum Gral gelangen könne (468, 10ff.). Parzival gibt seinen ‚Haß‘ gegen Gott unter dem Eindruck von Trevrizents Lehre auf (741, 26ff.); aber von einer ‚inneren Wandlung‘, einer ‚Umkehr‘ ist nichts zu spüren.“<sup>68</sup> Man bekommt den Eindruck, dass Parzival bei den Gesprächen mit Trevrizent nur daran interessiert ist, so viele Informationen wie nur möglich über die Gralsburg und das Geheimnis des Grals zu erhalten. Es kann also daraus geschlossen werden, dass Parzivals Bußverhalten im Gegensatz zu Gregorius und Josaphat - sehr oberflächlich geblieben ist.

Hier werden von den verschiedenen Autoren drei unterschiedliche Formen der Bußpraxis dargestellt. So zeigt Hartmann von Aue die extremste Form der Buße in Einsamkeit und ohne ausreichend Nahrungsmittel. Auch Rudolf von Ems präsentiert die harte Buße, allerdings findet sich hier eine Art Eremitengemeinschaft in der Wüste, sodass sich der einzelne Büsser in Gesellschaft von anderen Gleichgesinnten befindet. Einzig Wolfram von Eschenbach widmet sich einer milderen Form. Hier basiert die Buße vor allem auf dem Gespräch zwischen dem Büsser und dem Begleiter. Es stellt sich nun die Frage, was die Autoren mit den verschiedenen Formen der Buße an die Rezipienten weitergeben wollen. Die Verfasser

---

<sup>68</sup> Bumke, Seite 133.

präsentieren drei selbstbewusste Individuen, die allesamt nicht frei von Schuld und Problemen sind, die aber doch eine genaue Vorstellung davon haben, was sie im Leben erreichen wollen. Die Protagonisten sollen den Lesern als Vorbilder dienen. So begehen Parzival und Gregorius im Laufe ihres Lebens einige Fehler. Durch die Buße wird ihnen die Möglichkeit gegeben ihre Sünden zu tilgen. Auch Rudolf von Ems stellt einen Protagonisten vor, der mit einigen Problemen in seiner Jugend zu kämpfen hat. So wird sein Glaube lange Zeit von dessen Vater nicht akzeptiert. Erst nach einer langen Phase der Überzeugungsarbeit gelingt es dem Königssohn, seinem Vater den christlichen Glauben näherzubringen.

Die Autoren zeigen durch die verschiedenen Darstellungen der Buße, wie man auch im realen Leben Fehler oder Sünden tilgen kann. Den Rezipienten werden durch diese drei Werke außerdem Bußmöglichkeiten gezeigt, die nichts mit der omnipräsenten Amtskirche des Mittelalters zu tun haben. Rudolf von Ems zeigt seinen Lesern, dass die Buße nicht nur eine Möglichkeit zur Sündenvergebung ist, sondern auch eine Form der religiösen Lebensgestaltung außerhalb eines kirchlichen Ordens.

## 7. Literaturverzeichnis

### Primärliteratur:

Pfeiffer, Franz (Hg.): *Rudolf von Ems. Barlaam und Josaphat* Berlin: Walter de Gruyter & CO 1965 (Texte des Mittelalters).

von Aue, Hartmann: *Gregorius. Mittelhochdeutsch Neuhochdeutsch*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG (=Reclams Universalbibliothek Nr. 18764).

von Eschenbach, Wolfram: *Parzival. Mittelhochdeutsch Neuhochdeutsch*. Band 1. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG (=Reclams Universalbibliothek Nr. 3682).

### Sekundärliteratur

Beer, Ulrike: *Das Gregorius-Motiv. Hartmanns von Aue „Gregorius“ und seine Rezeption bei Thomas Mann* Meldorf: Jörg Vogelsang Verlag 2002.

Biesterfeldt, Corinna: *Moniage – Der Rückzug aus der Welt als Erzählschluß. Untersuchungen zu „Kaiserchronik“, „König Rother“, „Orendel“, Barlaam und Josaphat“, „Prosa Lancelot“* Stuttgart: Hirzel Verlag 2004.

Büchler, Alfred: *Psalter und Zeitrechnung in Wolframs 'Parzival'* In: *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik*, 1998, Band 50, Seite 95-102.

Bumke, Joachim: *Wolfram von Eschenbach* Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler<sup>8</sup> 2004 (= Sammlung Metzler 16).

Cordoni, Constanza: *Barlaam und Josaphat in der europäischen Literatur des Mittelalters. Darstellung der Stofftraditionen – Bibliographie – Studien* Berlin, Boston: De Gruyter 2014.

Dallapiazza, Michael: *Wolfram von Eschenbach: Parzival* Berlin: Erich Schmidt Verlag 2009 (= Klassiker Lektüren 12).

Fischer, Franz: *Der abendländische Mensch in der Entscheidung. Parzival Faust Peer Gynt zwischen Chaos und Christus* Wien: Literaria Verlag o.J.

Gallindo Concalves Silva, Daniele: *„mit wachen und mit gebete, mit almousen und fasten“. Die Kasteiung des Fleisches in den Werken von Hartmanns von Aue und Wolframs von Eschenbach* Bamberg: University of Bamberg Press 2011 (=Schriften aus der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg Band 7).

Grundmann, Herbert: *Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Untersuchungen über die geschichtlichen Zusammenhänge zwischen der Ketzerei, den Bettelorden und der religiösen*

*Frauenbewegung im 12. Und 13. Jahrhundert und über die geschichtlichen Grundlagen der deutschen Mystik* Hildesheim: Olms Verlagbuchhandlung<sup>2</sup> 1961.

Haferland, Harald: *Parzivals Pfingsten. Heilsgeschichte im Parzival Wolframs von Eschenbach* In: Euphorion, 1994, Band 88, Seite 263-300.

Mertens, Volker: *Gregorius Eremita. Eine Lebensform bei Hartmann von Aue in ihrer Problematik und ihrer Wandlung in der Rezeption* Zürich, München: Artemis Verlag 1978.

Rupp, Heinz: *Rudolfs von Ems ‚Barlaam und Josaphat‘* Karlsruhe: o.V. 1959.

Russ, Anja: *Kindheit und Adoleszenz in den deutschen Parzival – und Lancelot Romanen. Hohes und spätes Mittelalter* Stuttgart, Leipzig: S. Hirzel Verlag 2000.

Sassenhausen, Ruth: *Wolframs von Eschenbach ‚Parzival‘ als Entwicklungsroman. Gattungstheoretischer Ansatz und literaturpsychologische Deutung* Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag 2007 (=Studien zur Literatur und Gesellschaft des Mittelalters und der frühen Neuzeit 10).

Wieners, Peter: *Das Gottes- und Menschenbild Wolframs im ‚Parzival‘* Bonn: Rudolf Habelt Verlag GmbH 1973(=Habelts Dissertationsdrucke Reihe Germanistik Heft 1).

#### Internetquellen:

[http://de.wikipedia.org/wiki/Eremit#Begriff\\_und\\_Geschichte](http://de.wikipedia.org/wiki/Eremit#Begriff_und_Geschichte) (abgerufen am 12.04.2015)

[http://de.wikipedia.org/wiki/Gregorius#Literaturgeschichtliche\\_Einordnung](http://de.wikipedia.org/wiki/Gregorius#Literaturgeschichtliche_Einordnung) (abgerufen am 12.04.2015)

[http://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf\\_von\\_Ems#Leben](http://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_von_Ems#Leben) (abgerufen am 12.04.2015)

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Eremit> (abgerufen am 12.04.2015)

<http://www.wissen.de/lexikon/legende-literatur> (abgerufen am 25.04.2015)

### *III. Anhang*

#### **1. Zusammenfassung**

Das Ziel meiner vorliegenden Arbeit ist es, die Forschungsfrage:

*Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede lassen sich im Hinblick auf das Eremitentum in den drei Werken (Gregorius von Hartmann von Aue, Parzival von Wolfram von Eschenbach, Barlaam und Josaphat von Rudolf von Ems) feststellen?*

ausführlich zu beantworten.

Zur Beantwortung dieser Forschungsfrage habe ich das Leben der einzelnen Protagonisten in vier Abschnitte eingeteilt. So habe wird das Leben der Protagonisten in verschiedene Teile geteilt. Das erste Kapitel beschäftigt sich vor allem mit der Kindheit der Protagonisten und den familiären Verhältnissen, in denen sie aufwachsen. In einem weiteren Schritt werden Gründe gesucht, wie Gregorius, Parzival und Josaphat auf die Idee kommen, in das Eremitentum zu ziehen.

Im nachfolgenden Kapitel wird sich mit der eremitischen Phase der Protagonisten auseinandergesetzt. Dabei wird ein besonderes Augenmerk auf die Art und Weise, wie die einzelnen Protagonisten das Eremitentum leben gelegt.

Ein weiterer wichtiger Aspekt in der vorliegenden Arbeit ist der Vergleich der Begleiter der Protagonisten. Dabei steht die Frage im Zentrum, welche Rolle diese Begleiter für die Protagonisten in der Phase des Eremitentums spielen.

In einem weiteren Kapitel wird die historische Situation eremitischer Bewegungen im Mittelalter beschrieben. Hier wird genau auf das Verhältnis von individuellen Eremiten und den anerkannten Bettelordensgemeinschaften eingegangen.

Danach wird das Leben nach der eremitischen Phase beschrieben. Dabei steht vor allem die Fragestellung im Vordergrund, inwiefern dieser Lebensabschnitt den Personen dabei geholfen hat, ihre Ziele zu erreichen.

Den Abschluss dieser Arbeit bildet der abschließende Vergleich, in dem noch einmal auf die wichtigsten Gemeinsamkeiten und Unterschiede eingegangen wird.

## 2. Lebenslauf

Name: Sandra Huber (geb. Hoflehner)

Geburtsdatum: 01.11.1989

Geburtsort: Wels

Staatsbürgerschaft: Österreich

Familienstand: verheiratet

Ausbildung:

- 1996-2000: VS Lambach
- 2000-2008: Realgymnasium Lambach
- 2008: Matura am Realgymnasium Lambach, Schwerpunkt: Fachbereichsarbeit im Fach Deutsch über Hermann Hesse mit dem Titel „Zwei Welten im Miteinander“
- 2008-2009: Studium der Ernährungswissenschaften
- 2009-2014: Lehramtstudium Deutsch und Italienisch
- seit 2011: Lehramtstudium Deutsch und Katholische Religion

Berufserfahrungen:

- Mai-August 2012: Nachhilfelehrerin bei Lernstudio Mag. Kogler KG
- Oktober 2012 – April 2013: Institut für Lernhilfe Wels
- April 2013 – September 2013: Schülerhilfe Wels
- Oktober 2013 – Jänner 2014: Schülerhilfe Wien 7
- Februar 2014 – August 2014: WMS Contiweg

seit Dezember 2014: BG & BRG  
Boerhaavegasse

Wien, April 2015